# Rogerius Bacon
von den
# Geheimen Wirkungen
der
# Kunst und Natur
und
# Richtigkeit der Magie
mit
## Johannis Dee und eines Ungenanten
Anmerkungen

aus dem lateinischen übersezt und mit einer Nachricht von dem Leben und Schriften des Verfassers vermehret.

---

Nebst
## Raymundus Lullus
Clavicula.

HOF,
bey Johann Gottlieb Vierling.
1776.

## Geneigter Leser!

Eine teutsche Uebersetzung dieses Tractats findet man zwar schon in der Turba Philosophorum, die bey Krause in Wien 1758. 8. gedruckt ist, im 2ten Theil Seite 517 - 551. Allein es fehlen daselbst die Anmerkungen des Johannes Dee, und des Ungenannten Gelehrten, die im 5ten Theil des Theatri Chemici (Strasburg 1622. 8.) anzutreffen sind. Es werden also diejenigen Liebhaber, die entweder das Theatrum Chemicum nicht haben, oder der lateinischen Sprache nicht mächtig sind, es gerne sehen, daß sie sowohl Bacons Text, als auch

die Anmerkungen teutsch ohne viele Kosten erhalten. Diese Uebersetzung ist auch keineswegs eine Wiederholung der in der Turba befindlichen, sondern zum Privatgebrauch für einen Liebhaber der höhern Chemie verfertiget worden, der sie alsdenn zum Druck befördern lassen. Um auch die Neugierde der Leser zu befriedigen, wer der Verfasser dieses von den Freunden der höhern Chemie so geachteten Büchleins sey, hat man die Nachricht von dem Leben und Schriften desselben aus eines grossen Kenners der Gelehrten Geschichte, des zu früh verstorbenen Prof. Hambergers in Göttingen, **zuverläßigen Nachrichten von den vornehmsten Schriftstellern** 4ten Theil Lemgo 1764. 8. abdrucken lassen, allwo dieselbe von Seit. 458 - 464. anzutreffen ist.

Leben.

# Leben.

Roger Bacon ist ein vorzüglich merkwürdiger Mann, nicht nur unter seinen Zeitgenossen, sondern auch den Gelehrten vor und nach dem Jahrhundert, worin er lebte, der einen wahren Reformator der ganzen Gelehrsamkeit zu seiner Zeit hätte abgeben können, und auch abgegeben haben würde, wenn ihm nicht die Unwissenheit in seinen Obern die Gelegenheit darzu geraubet hätte. Alle seine Verdienste gehörig zu erzählen, würde mich gegen meinen Endzweck in eine allzugrosse Weitläuftigkeit verführen, und ich muß also diejenigen, welche sie Stückweise wollen kennen lernen, auf die unten angeführte Schriftsteller, vornämlich aber Jebb und die Verfasser der brittannischen Biographie verweisen. *

 Roger

* *L. Wadding*. Biblioth. Ord. Minor. p. 309. *G. Cave* H. L. SS. E. To. II. p. 324. *P. Bayle* Dict. hist. et crit. h. v. *C. Oudinus* Comment. de S. S. E. To. III. p. 190. *I. Freind* hist. med. A. D. 1214. p. 287. *S. Iebb* praefat. *I. A. Fabricius* Bibl. Lat. med. et inf. aetat. h. v. Jac. Bruckers Fragen aus der philosoph. Historie Th. 5. Seit. 1133. *eiusd.* hist. crit. philos. Tom. III. p. 817. *eiusd.* institut. hist. philos. p. 512. *Tho. Tanner* Biblioth. Britannico-hibernica h. v. *I. G. Chaufepié* Nou-

**Roger Bacon** war nahe bey Ilchester in Sommersetschire im Jahre 1214 aus einer alten ansehnlichen Familie gebohren. Er legte die ersten Gründe der Gelehrsamkeit zu Oxford, und hatte das Glück, daß er durch einige gelehrte Leute, die ihm ihre Gunst schenketen, und richtigere Begriffe von der Gelehrsamkeit hatten, als damals gewöhnlich waren, die wahre und nuzbare Gelehrsamkeit kennen, und von der damals trockenen, verwirreten und unnützen Wortkrämerey unterscheiden lernete. Auf diese Begriffe bauete er hernach weiter zu Paris, von da er im Jahr 1240, ohngefehr im sechs und zwanzigsten Jahre seines Alters, mit dem Doctorsgrade zurück kehrete. Um eben diese Zeit trat Bacon in den Franciscaner Orden. Es scheinet, daß er diese Lebensart aus der Absicht gewählet habe, um dadurch Zeit und Musse zu erhalten, seine Studien nach Vergnügen abwarten zu können. Nachdem er nach England zurück gekehret war, so fieng er an, zu Oxford Vorlesungen zu halten. In diesen verlies er die gemeine Bahn, und führete seine Schüler durch richtigere Wege zu einer nuzbarern Erkenntnis und Wissenschaft, als zu der Zeit gemeiniglich geschahe. Besonders bemühete er sich,

veau Diction. hist. et crit. h. v. Biographia Britannica h. v. Baumgartens Samml. merkw. Lebensbeschreib. aus der Britann. Biographie 4r Theil Seit. 616. H. Neue Alchymistische Bibliothek 4te Sammlung Seit. 167. F.

sich, alle Wissenschaften durch Versuche zu verbessern, und der Vollkommenheit näher zu bringen. Seine noch vorhandene Schriften zeigen uns, mit was für einem einsichtsvollen Auge und durchdringenden Verstande er sie insgesamt übersahe und ergründete, mit welchen Entdeckungen er sie bereicherte, und wie er in dem Besize der schönsten Erfindungen * war, die von der Tyranney seiner Obern und der Unwissenheit seiner Zeitgenossen den folgenden Zeiten geraubet wurden, und von denselben mit Mühe wieder gesuchet, und neu erfunden werden musten. Denn die Versuche, die von ihm in allen Theilen der Naturlehre und Mathematik angestellet wurden, und die nur sehr wenige von den Gelehrten in diesen sehr unwissenden Zeiten einzusehen vermögend waren, zogen ihm die schändlichsten Beschuldigungen der von der Kirchen verdammten Magie zu. Man bediente sich dieses Vorwandes, ihm den Unterricht der Jugend zu untersagen, und zu verbieten, seine Schriften aus dem Kloster an irgend jemand als den Pabst zu schicken. Bacon unterstand sich daher auch nicht, dem Pabst Clemens IV. da er ihn noch als Cardinal um seine Schriften ersuchte, zu willfahren, bis er vernahm, daß er zum römischen Stuhl erwählet worden sey. An diesem Pabst hatte Bacon einen grossen



* Z. E. der Vergrösserungsgläser, Ferngläser und Brenngläser; des Schiespulvers, einer Goldtinctur, u. s. w.

Gönner, welchen ihm aber der Tod gar bald wieder raubete. Und von dieser Zeit an zog sich das Ungewitter noch stärker über unsern gelehrten Mönch zusammen. Es walten zwar in den hievon vorhandenen Nachrichten einige Dunkelheiten und Widersprüche in Ansehung der Umstände und Personen ob, da, was besonders die leztern anbelanget, einige den General des Ordens, Hieronymus ab Ascoli, der nachher unter dem Namen Nicolaus IV. Pabst wurde, andere den General Raymundus Galfredus zu seinem Richter angeben; allein es bleibt doch gewiß, daß er in ein hartes Gefängnis gesetzet wurde, und erst nach vielen Jahren, gegen das Ende der Regierung des P. Nicolaus IV. den er bey seiner Erhebung vergeblich zu besänftigen gesucht hatte, und kurz vor seinem Tode, durch Vermittelung einiger vornehmen Personen, daraus befreyet wurde. Dieser erfolgete im Jahr 1292. oder 1294.

## Schriften.

Die Geschichtschreiber legen unserm Schriftsteller eine grosse Anzahl von Werken bey Allein ihre Anzahl verringert sich merklich, wenn man sie näher ansiehet, und man findet, daß ihre Anzahl blos durch eine Trennung derselben so sehr vergrössert worden. Dieses wird so gleich deutlicher erhellen, wenn ich die im Druck vorhandenen beschreiben werde. Das Hauptbuch des Rogers, ist sein so genanntes

1. Opus

1. Opus maius. Es ist dieses eines von den Werken, die er an den Pabst Clemens IV. schickte, und nur das einzige, das davon im Druck ist. Das Opus minus, und Opus tertium befinden sich handschriftlich in Bibliotheken. In diesem opere maiori sind fast alle Verbesserungen und Entdeckungen enthalten, die Bacon in den Wissenschaften gemacht hat. Es bestehet aus sechs Theilen, die in eine Menge einzelner Abhandlungen nach der Zeit zerrissen und verschiedentlich betitelt worden. Es enthalten also der erste und zweyte Theil die von andern als einzeln angeführte Bücher de impedimentis sapientiae, de causis ignorantiae humanae, et de utilitate scientiarum; der dritte Theil das Buch de utilitate linguarum; der vierte die Bücher de centris gravium, de ponderibus, de valore musices, de iudiciis astrologiae, de cosmographia, de situ orbis, de regionibus mundi, de situ palaestinae, de locis sacris, et descriptiones locorum mundi; und der Anhang das Werk de utilitate astronomiae, prognostica ex siderum cursu, und vielleicht auch de aspectibus lunae. Aus dem fünften Theile ist eine perspectiva singularis, perspectiva distincta, und perspectiva continua gemacht worden. Bey diesem Theile befindet sich auch der tractatus de multiplicatione specierum, der ebenfalls durch seine Abtheilungen vervielfältiget worden ist. Der sechste Theil enthält die Tractate de arte ex-

 peri-

perimentali, de radiis ſolaribus, et de coloribus per artem fiendis.

2. De ſecretis naturae et artis operibus, et de nullitate magiae. Es hat dieſes Werk auch den Titel de mirabili poteſtate artis et naturae, und ſind aus den eilf Capiteln, woraus es beſtehet, ebenfals verſchiedene Tractate gemacht worden.

3. De ſpeculis, befindet ſich hinter dem Tractat de perſpectiva in einer Ausgabe, die ich unten anzeigen werde.

4. De alchemia, oder Speculum alchemiae.

5. De retardandis ſenectutis accidentibus, iſt ebenfals ſeiner Abtheilungen wegen zu drey verſchiedenen Tractaten gemacht worden. Bacon hatte es an den P. Nicolaus IV. geſchicket, um ihn ſich dadurch günſtig zu machen.

## Ausgaben.

Fratris Rogeri Bacon, ordinis minorum, Opus maius ad Clementem quartum pontificem Romanum. Ex MS. codice Dubliniensi, cum aliis quibusdam collato, nunc primum edidit S. Iebb, M. D. Londini, typ. Gul. Bowyer, 1733. Fol.

Seit dem Druck dieſes Werks hat man erſt den Bacon recht kennen lernen.

Perſpectiva, in qua quae ab aliis fuſe traduntur, ſuccincte, nervoſe et ita pertra-

tractantur, ut omnium intellectui facile pateant. Nunc primum in lucem edita opera et ſtudio Iohannis Combachii, Francof. typ. Wolfg. Richteri, ſumt. Ant. Hummii, 1614. 4.

Der Boleianiſche Catalogus, Oxon. 1738. Vol. I. p. 100. führet eine Ausgabe mit folgendem Titul an: Specula mathematica et perſpectiva. Franc. 1614. 4. In meiner Ausgabe geſchiehet weder auf dem allgemeinen, noch einem beſondern Titel von dem Tr. de ſpeculis Meldung; er befindet ſich aber doch in derſelben von pag. 168. an, und wie ich aus dem Cat. Bodleiano ſehe, ſo gehet er in der daſelbſt angeführten Ausgabe auf eben dieſer Seite an, ſo daß zwiſchen dieſer und meiner Ausgabe weiter kein Unterſchied iſt, als im Titel, wenn er anders in dem gedachten Catalogo richtig angegeben iſt.

—— de mirabili poteſtate artis et naturae, ubi de philoſophorum lapide, libellus.

c. Claudii Caeleſtini Opusc. de his quae mundo mirabiliter eveniunt. Edente Orontio Fineo. Pariſ. 1542. 4. p. 37. ſqq.

Dieſes ſehr ſeltene Stück beſitzet die hieſige Univerſitäts-Bibliothek.

—— Epiſtola de ſecretis operibus artis et naturae, et de nullitate magiae. Opera Ioannis Dee, Londinenſis, e pluribus exemplaribus caſtigata olim, et ad ſenſum integrum reſtituta. Nunc vero a quodam veritatis ama-

amatore in gratiam verae ſcientiae candidatorum foras emisſa; cum notis quibusdam partim ipſius Iohannis Dee, partim edentis. Hamburgi ex bibliopolio Frobeniano (1617.) 8.

S. Clement. Biblioth. cur. To. II. p. 339. not.

Dieſe Ausgabe iſt in der Bibliotheca chemica Io. Iac. Mangeti, T. I. p. 616. nachgedrukt; es fehlet aber daſelbſt die Epiſtola ad Lectorem. Am Ende der Dedication an die fratres roſeae crucis lieſet man dieſe Worte; In ConfesſV ſVbſannatorVM non ſeDI. Pſalm. I. aus denen ich die oben geſezte Jahrzahl genommen habe.

—— Speculum Alchimiae, ſeptem capitibus. Noribergae, 1614. 4.

S. Lenglet du Fresnoy Hiſt. de la philoſophie hermetique. To. III. p. 110.

Es ſtehet auch in dem Theatro chemico, To. II. und in I. I. Mangeti Bibliotheca chemica, To. I. p. 613.

—— de retardandis ſenectutis accidentibus, et ſenſibus confirmandis. Oxon. 1590. 8.

S. Cat. Bibl. Bodlei. Vol. I. p. 100.

Den

## Den berühmten und erleuchteten Gestirnen der Wiederherstellung aller Dinge den einmüthigen Rosencreuz Brüdern,

Viel Gnade und Friede, nebst dem starken und beständigen Schuz GOttes.

Da ich im Jahr Christi 1597. nach Schlesien gekommen bin; so war meine fürnehmste Sorge den Iohann Montanus zu besuchen. Theils wurde ich durch den grossen Ruhm dieses Mannes darzu bewogen, theils aber auch, weil ich wuste, daß aus seinem Büchervorrath die Schriften des Theophrastus Paracelsus waren öffentlich herausgegeben worden, von welchen Schriften ich glaubte, daß sie den Aerzten erstaunenden Nuzen schaffen könnten. Ich wurde von ihm sehr freundschaftlich aufgenommen, und erzählte ihm die Ursachen meines Besuchs. Nachdem vielerley geredet worden war; so fiel das Gespräch auch auf den Helias Artista, und ich fragte, ob er denn glaubte, daß jener Helias des Theophrastus noch am Leben wäre, von dem man die Wiederherstellung aller Wissenschaften und Künste, für-

fürnämlich aber der Chymie und Medicin hoffen dürfte? Dieser sagte mir seine Meinung freymüthig heraus und behauptete zuverläßig, daß so wohl jener Helias, von dem Theophrastus geweissaget, noch am Leben sey, als auch, daß man nicht lange mehr auf die Wiederherstellung warten dürfe; aber darüber hat er sich gegen mich nicht erkläret, ob diese Wiederherstellung von einem einzigen Mann, oder aber von mehrern Personen, die sich deswegen mit einander vereiniget, zu hoffen sey. Ausserdem hat dieser fürtrefliche Mann noch vieles hinzugefüget, welches man niemanden nicht einmal ins Ohr sagen darf, ausser demjenigen, der sich gänzlich zu verläugnen bestrebet. Ob nun aber gleich durch die Schuld anderer mein Vorhaben vereitelt wurde, und ich mich genöthiget sahe, die Medicin zu verlassen, und eine andere Lebensart zu wählen; so habe ich jedoch, so viel es meine Nahrung und Geschäfte erlaubten, mich mit allem Eifer auf die Erkenntniß der Natur geleget; und was ich nur für Hülfsmittel in den Schriften anderer, oder durch eigene Versuche entdeckte, das habe ich darzu angewendet. Denn groß sind die Werke des HErrn, alle die ein Vergnügen daran haben, untersuchen sie, Psalm 111, 1. 2. Und diese jämmerliche Dunkelheit hat GOtt den Kindern Adams gegeben, da sie sich darinnen plagen müssen. Pred. Salom. 1, 13.

Einige

Einige Jahre darnach, erschien unter dem Namen Heliophili a Percis eine Untersuchung von dem Helia Artista. Ob nun gleich der Verfasser darinnen sehr deutlich und gründlich die elenden Einwürfe zweyer Jesuiten wider die Verwandlung der Metalle widerleget; so hat er doch sein Hauptthema so wenig ausgeführet, daß er sich, was die Wahrheit der Erzählung von dem Helias betrift, blos auf das Zeugniß des Theophrastus beruffen hat. Endlich im Jahr 1615. ist ein Büchlein im Druck ausgegangen, unter dem Titel Mysterium Arithmeticum. Ob ich nun gleich wenig darinnen verstund, so wunderte ich mich doch, wer wohl jene hocherleuchteten und weisen Rosencreuzbrüder seyn müsten, denen es zugeschrieben ist. Denn ich war gewis versichert, daß sie nicht von dem liederlichen Gesindel der faulen Mönche im Pabstthum seyn könnten, da ihnen so grosse Lobeserhebungen gemacht wurden; daß sie ihren Beruf so fleißig abwarteten; daß sie bey neuen, schweren und wunderbaren Erfindungen einsichtsvolle Richter wären; daß sie in der versprochenen Liebe wandelten; daß sie mit den herrlichsten Tugenden, und mit Eigenschaften, die nichts als Gnade athmeten, begabt wären; daß sie mit göttlicher Klarheit ihres Verstandes, mit der ewigen Quelle der Weisheit, ja mit der Lauterkeit des ewigen Lichts geschmücket wären; und daß man keine werthere, angenehmere und wünschenswürdigere Leute an-

antreffen könnte als sie. Es entzündete sich in mir die Begierde, auszukundschaften, was denn das für eine angenehme Gesellschaft der Tugendhaften wäre, auf welche jene köstliche Salbe der Liebe, die auf das Haupt des Hohenpriesters Christi ausgeschüttet worden, gleichsam als auf den Saum der Kleider, das ist auf seine Glieder herabgeträufelt wäre? und wer die wären, die den Artikul von der Gemeinschaft der Heiligen, der vorher nur geglaubt worden, wirklich und in der That ausübten. Im Jahr 1616 bekam ich durch die Gütigkeit eines guten Freundes zu sehen: Famam Fraternitatis cum annexa Confessione. (Nachricht von den Rosencreuzbrüdern nebst ihrem Glaubensbekenntniß.) Da fiel mir wieder ein, was mir Montanus gesagt hatte, da hofte ich, es würde nun endlich Christus, der die reine Lehre durch die Predigten Lutheri wieder hergestellet, sich des menschlichen Elendes erbarmen, auch diese Wiederherstellung in den Wissenschaften, und in dem ganzen Leben beschleunigen, und zur Vollkommenheit bringen; so daß endlich alle Gewalt der Feinde, nämlich Unwissenheit, Sünde und Tod, welcher der Sünden Sold ist, aufhören, und Christus allein mit den Seinigen regieren werde (1 Cor. 15, 25.) und wir das auch erlangen mögen, worum wir bitten sollen; daß sein Reich komme, und daß sein Wille geschehe wie im Himmel also auch auf Erden. Denn dieses ist es,

was

was GOtt geredet hat durch den Mund seiner Propheten, die jemals in der Welt gelebet haben, daß wir von der Gewalt unserer Feinde (der Sünde, der Tyrannen, des Todes und des Teufels) erlöset ihm ohne Furcht dienen könnten unser Lebenlang (Luc. 1, 70.) Und ein jeder Frommer soll wissen, daß dieses so gewis geschehen werde; so gewiß er weis, daß derjenige wahrhaftig ist, der es verheißen hat. Hier haben Sie, hocherleuchteten Brüder, den ganzen Verlauf, wie ich zu Ihnen gekommen bin. Wenn Sie nun wirklich so sind, wie ich mir einbilde; so haben Sie nicht nöthig, daß ich von mir viel Beweise anführe; denn Sie haben die Salbung von dem Heiligen, die Sie alles lehret. Und gleichwie Sie dieselbe von allen Dingen (auch von mir) unterrichtet; so bleiben Sie darinnen, weil sie wahrhaftig ist und nicht betrüget (1 Joh. 2.) Wundern Sie sich nicht, (erwünschte Brüder,) daß da Sie alles wissen, ich Ihnen diese Ausgabe des Briefs des Rogerius zugeeignet habe, denn ich habe es aus keiner andern Ursache gethan, als daß ich Ihnen (wie es Ihr Ruhm erfordert) meine Liebe und Hochachtung öffentlich zu erkennen geben wolte; hiernächst auch, weil hier vieles dem Volk unbekannt ist, wiewohl ich ihnen nicht gleich komme, sondern noch weit zurück bin, so habe ich doch die Liebhaber ermuntern wollen, zu glauben, daß noch viele Wahrheiten verborgen seyn, und sie anzureizen, daß sie die verborgenen Dinge erforschen möchten,

und daß sie die Weisheit, darzu Sie ihnen Hofnung machen, begierigst ergreifen möchten. Leben Sie wohl, geliebteste Brüder, ich empfehle mich Ihrer schäzbaren Gewogenheit 1617.

In ConfesſV ſVbſannatorVM non ſeDI. Pſalm. 1.

Ich sitze nicht in dem Rath der Spötter.

## An den gottseligen Leser.

Diesen Brief des Bacon hat zuerst ans Licht gestellet Orontius Fineus im Jahr 1542. mit Simon Colinäi Schriften. Es scheint das Exemplar des Orontius sehr fehlerhaft gewesen zu seyn, denn die Worte hatten oft keinen Zusammenhang. Doch hat er es herausgegeben, damit nicht die Liebhaber der Wissenschaft diesen grossen Schaz entbehren dürften; er hat sich auch nicht unterstanden etwas zu ändern oder darzu zu thun, damit er nicht die Schrift des Verfassers verhunzen möchte, wenn er die Meinung desselben etwan nicht recht verstanden hätte. Darauf ist er auch dem andern Theil der Turbae und den übrigen Chymischen Schriften beygedruckt worden, mit Beybehaltung der Fehler. Endlich im Jahr 1594. ist dieser Brief zu Oxfurt von Joseph Barnes gedruckt worden. Diese Ausgabe ist so begierig gesucht und hochgehalten worden, daß ich kein Exemplar davon bekommen können, so viel Mühe ich mir auch deswegen gegeben habe. Daher als ich aus der Bibliothek eines guten Freundes jene Ausgabe die von dem Johann Dee,

Dee, einem grundgelehrten Mann, und der die besten Schriftsteller fleißig aufgesuchet, aus mehrern Ausgaben verbessert und auch mit einigen Noten versehen war, bekommen hatte; so dachte ich, es dürfte sich wohl der Mühe verlohnen, sie drucken zu lassen. Und weil die Ursache, warum ich diesen Brief drucken lassen, diese ist, daß ich den Verfasser desselben vertheidige, so muß ich fürnämlich die Beschuldigung des Aberglaubens widerlegen, welche ihm Andreas Libavius angedichtet hat (Exercit. de Philosophia Harmonica Magica fratrum Rosſ. Cruc. pag. 30.) Und obschon die Schrift des Libavius elend und schlecht zusammen gestoppelt ist, und daher keine Antwort verdienet; sintemal er meisten Theils einige alberne und elende Beschuldigungen wider die Brüderschaft der Rosencreuzer aufwärmet, und brave Männer, und solche die sich um die Philosophie bestens verdient gemacht, mit unbilligen Schimpfworten anschnarchet; dennoch weil selbst die Weisheit (Sprüchw. Sal. 26, 5.) ermahnet, man solle dem Narren antworten, damit er sich nicht weise dünke; so hielte ich dafür, man müsse diesen höchst schmähsüchtigen Schriftsteller das Maul stopfen. Dieser Libavius nun, damit er dem Rogerius alle Schande zufügen möchte, wie er denn fast keinen Philosophen ungeschmähet gelassen, hat ihn auch des Lasters des Aberglaubens beschuldiget. Nicht zwar desjenigen, wodurch die Teufelsbanner, die er billig verdammet, die bösen Geister zu bösen und gottlo-

sen Dienstverrichtungen zu nöthigen denken, denn er gestehet es, daß Bacon die teuflische schwarze Kunst nicht gebilliget, da er die Kraft der Kunst und Natur angepriesen (pag. præced.) sondern er beschuldiget ihn des Aberglaubens, dadurch ein falscher Gottesdienst, nach den Satzungen der Menschen an statt des wahren, GOtt erwiesen wird, welcher in Glauben und guten Gewissen bestehet. Allein Libavius hat dieses Laster dem Bacon sehr ungeschickt aufgebürdet. Denn wir lernen von dem Bacon keine Glaubenslehren, sondern weil er als ein Philosoph die Kräfte der Natur ausgeforschet hat, so lesen wir seine Schriften, daß wir die Natur kennen lernen. Wenn nun aber die Schriften aller dererjenigen, die in Religionsmeinungen verkehrte Grundsätze hegen, nichts taugen, so müssen wir alle philosophische Bücher der Heiden, des Hermes, des Aristoteles, des Galenus und anderer wegwerfen, ja auch, wenn es dem Libavius nachgehet, die Bücher der Papisten. Diesem nach lehret er die nämliche Philosophie, die er mit allem Eyfer zu Boden werfen will, und die er aus allen Kräften verwirft, nämlich die Philosophie des Paracelsus und der Rosencreutzer, eben diese lehret er anzunehmen. Mithin muß Libavius entweder den Aberglauben des Bacon, dessen er ihn verdächtig gemacht hat, selbst annehmen; oder er muß aufhören, wenn er es für schicklicher hält, den guten Namen würdiger Männer zu lästern.

lästern. Was er in dem Briefe selbst getadelt hat, darauf wird weiter unten, wenn es Gelegenheit giebt, geantwortet werden. Da ich nun, indem ich des Bacon Schrift durchgehe und herausgebe, es hauptsächlich mit dem Libavius zu thun habe; so will ich nur das einzige hinzufügen, welches R. de Fluctibus, der dem Libavius in einer besondern Schrift geantwortet hat, mit Stillschweigen übergangen, worüber ich mich sehr wundere. Ob es nun zwar zu meinem Vorhaben nicht gehöret; jedoch weil es einige gute Gemüther irre machen könnte, daß sie nicht so sehnlich nach jener Wiederherstellung (oder Verbesserung der Wissenschaften) trachten möchten, von welcher die Rosencreuzer, und vor ihnen auch andere, sagen, daß sie nicht nur kommen werde, sondern auch bereits schon ihren Anfang genommen habe; so will ich nur einiges zum Beweis beyfügen, doch kurz, so viel mein Vorhaben erfordert. Denn wenn es nicht vorher ausgemacht und richtig ist, daß endlich eine Wiederherstellung erfolgen werde; so würden die Rosencreuzer vergeblich dieses gelehret, und so viel wackere Leute von allen Orten zu ihrer Gesellschaft gelocket haben. Ich gestehe es, daß es schwer sey, von zukünftigen Dingen zu urtheilen, so gar von denenjenigen, die selbst in den Weissagungen der Heil. Schrift vorgetragen werden, und dieses sehen die geliebten Jünger unsers HErrn JEsu Christi sehr deutlich ein. Denn

obgleich GOtt durch den Propheten Daniel sehr deutlich gedrohet hatte, daß er so wohl die jüdische Kirche als auch das jüdische Volk so verwerfen wolle, daß, wenn sie den Meßias umbringen würden, ein fremdes Volk mit seinem Feldherrn so wohl die Stadt als auch das Heiligthum schleifen und verwüsten würde, und daß diese Verwüstung bis ans Ende dauern sollte (Daniel 9, 26. 27.) so hatte doch die Hofnung und der Gedanke von der Wiederaufrichtung ihres Reichs die Herzen der Juden so eingenommen, daß da Christus von den Todten auferstanden war, die Jünger JEsu selbst, entweder an die Drohungen nicht dachten oder sie nicht wusten, und dafür hielten, daß schon damals das Reich Israel würde wieder aufgerichtet werden (Apost. Gesch. 1, 6.) Eben so sind bis auf den heutigen Tag die menschlichen Gemüther blind, und zwar allemal was die Werke GOttes betrift, bis sie durch die Kraft des Heil. Geistes die Zeiten und Augenblicke unterscheiden können. Um so viel weniger darf man sich wundern, daß, da in diesem Jahrhundert alles, was die Wiederherstellung aller Dinge betrift, gelehret worden ist, dasjenige was man vorgetragen hat, von einigen Schwärmern verachtet wird, von andern aber, nach dem Beyspiel der edlen Berrhoenser, in der heiligen Schrift nachgeforschet wird, ob es sich auch also verhalte. Es ist wohl wahr, der Römische Antichrist muß nothwendiger Weise diese

Wie-

Wiederherstellung aller Dinge läugnen, daß er seine vorgebliche Statthalterschaft, die bis zur lezten Auferstehung der Frommen und Gottlosen dauern soll, behaupte; allein Libavius würde gewis diesen päbstischen Greuel verabscheuet haben, wenn er sich nicht herausgenommen hätte von Dingen, die er nicht versteht, zu urtheilen, und das, was er sich einmal in den Kopf gesetzet hat, hartnäckig zu vertheidigen. Unterdessen damit ich den gottseligen Leser, ja auch den Libavius selbst, wenn er noch zu bessern ist, überzeuge; so lese man, was zum Beweiß der allgemeinen Wiederherstellung aller Dinge vorgebracht haben: Guilielmus Postellus de Nativitate Mediatoris Basileae. 1547. eiusdem Clavis absconditorum a Constitutione Mundi. Ingleichen was Brocardus über das 1 Buch Mose, über die Offenbahrung Johannis und über andere biblische Bücher geschrieben hat, ingleichen seine Bücher de Prophetia. Man lese auch was der Engländer Thomas Brightmann. über das Hohelied Salomonis, über den Daniel, und über die Offenbahrung Johannis geschrieben hat, und wer Zeit hat, der lese auch die Schriftsteller, die Brocardus angeführet hat. Dahin gehören: Martin Cellarius de operibus Dei Strasburg 1527. Der Abt Ioachim, der gegen das Jahr 1200. gelebet; die 13 Predigt des Henrici Effrhen Strasburg 1571. Des Fabric. Capitonis Auslegungen des Hoseas bey Wolf

Cephaleus zu Strasburg gedruckt. Postellus beweist es aus der mystischen Erklärung der heil. Schrift, Brocardus aus der Vernunft, und Brightmann aus der Erklärung der Geheimnisse und der Sprache. Allein man wird einwenden, daß dieses menschliche Erdichtungen und Auslegungen sind, und man wird verlangen, daß das blose Wort und der deutliche Sinn der heil. Schrift angezeiget werde, daß eine solche Reformation aller Dinge, wie sie die Rosencreuzer statuiren, wircklich erfolgen werde. Dies ist auch billig. Denn da der HErr kein Wort redet, wo er nicht seine Geheimnisse seinen Knechten den Propheten offenbahret (Amos 3, 7.) so können von den Schriften der Propheten die sichersten Beweise von zukünftigen Dingen genommen werden, auch von der künftigen Wiederherstellung oder Verbesserung aller Dinge, und was es mit derselben für eine Bewandniß habe. Sie wird aber in dreyen Stücken fürnämlich bestehen. Erstlich in der Vertreibung der Gottlosen, daß sich der Mensch auf Erden nicht vorsetzt sich zu erheben (Ps. 10, 18.) sondern daß der Glaube an Christum, und die wahre Kirche in der ganzen Welt ausgebreitet werde, und die Juden und abtrünnigen Israeliten zu den Glauben an Christum bekehret werden, damit alle Menschen den HErrn loben. Zweitens in dem Ueberfluß und der Menge aller Dinge. Drittens in allen schönen Tugenden der Seele, und in ausnehmender

mender Weisheit, daß man gerecht, nüchtern, gottselig und friedlich lebt, so wie es von Anfang würde gewesen seyn, wenn Adam durch die List des Teufels nicht in Sünde gefallen wäre. Denn dies ist es, was uns zu bitten befohlen wird, daß das Reich GOttes komme, und daß sein Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden (Matth. 6, 10.) Dies ist die Ruhe, die das Volk GOttes noch zu erwarten hat, daß, gleich wie GOtt geruhet, auch der Mensch von seinen Werken, vom Geiz, Hochmuth, Ungerechtigkeit ꝛc. ruhe (Hebr. 4, 9.) Ich ersuche aber billige Leser, daß sie unter vielen andern Stellen der heil. Schrift, welche hieher gehören, ohne Vorurtheile nur die hier angezogenen im Zusammenhang lesen, und aufmerksam erwägen wollen. In allen diesen Stellen, wenn man auf die Worte siehet, wie sie lauten, kann nichts deutlichers und offenbahrers gesagt werden. Was das erste betrift 4 Buch Mose 24, 17. Hiob 38, 15. c. 40, 7. 8. Psalm 1, 4. 5. 6. Ps. 2, 8. 9. Ps. 9, 5. folgl. Ps. 10. Ps. 22, 27. folgl. Ps. 33, 8. Ps. 47. Ps. 66, 1 - 4. Ps. 67. Ps. 72, 5. folgl. Ps. 86, 9. Ps. 96. Ps. 97, 7. wo es heißt, daß die Papisten mit allen Götzendienern werden verstoßen werden, Ps. 102, 15 - 23. Ps. 104, 35. Ps. 138, 4. Ps. 145, 21. Jesaia 2, 10. folgl. c. 5, 4. 5. Jerem. 16, 19. c. 25, 31. 32. 33. Daniel 7, 13. 14. 18. 22. Amos 9, 8. wo es nach dem hebräischen Grundtext heissen muß. Ich

will das Reich der Sünde von dem Angesicht der Erde vertilgen. Amos 9, 11. 12. Nahum 2, 11. c. 3, 8-13. Zachar. 9, 10. Matth. 13, 41. c. 24, 14. Luc. 1, 70-76. Apostelg. 3, 21. 1 Corinth. 15, 25. Hebr. 2, 8. c. 10, 13.

Was das zweite betrift, lese man Psalm 22, 26. Ps. 36, 8. Ps. 67, 6. Ps. 85, 12. Ps. 107, 35. folgl. Ps. 144, 12. folgl. Ezechiel 34, 26. 27. Hosea 2, 21. 22. Amos 9, 13.

Was das dritte betrift. Psalm 25, 9. 12. Jesaia 11, 6-10. Jesaia 54, 13. 14. c. 65, 16. folgl. Jerem. 31, 31. Daniel 12, 4. Hosea 2, 18-20. Micha 4, 3. 4. Matth. 10, 26. Johann. 6, 45. Hebr. 4, 9. 10.

Was das zweite und dritte zugleich betrift, lese man Jesaia 2, 1-6. Joel 2, 21. folgl. Weitläuftig aber wird alles im 4 Buch Esrä beschrieben, wenn man Zeit hat es aufmerksam und mit Bedacht zu lesen. Daß aber die Juden zu Christo sollen bekehret werden, und wieder in das gelobte Land kommen, davon lese man 1 Buch Mose 13, 15. 4 Buch Mose 23, 23. verglichen mit Jerem. 16, 14. 15. Jesaia 11, 11. folgl. c. 27, 12. 13. c. 60. ganz. Jerem. 23, 3-9. c. 30. 31. 32, 37. folgl. Ezechiel 20, 40-45. c. 34, 11. folgl. c. 36. 37. Hosea 1, 10. 11. c. 3. Amos 9, 14. Obad. 17. folgl. Micha 2, 12. c. 4, 6. folgl. Nahum 3, 13. folgl. Zachar. 2, 4. c. 8. 10, 3. folgl. c. 12, 6. folgl. Luc. 1, 33. Röm. 11, 24. folgl. Daß auch die Türcken durch die Israeliten im Lande Canaan

naan gänzlich werden ausgerottet werden, davon lese man Ezechiel 38. 39. Joel 3, 9. folgl. Zachar. 9, 13. folgl. verglichen Offenbahr. Joh. 6, 12-17. c. 19, 11. folgl. nach diesen ist die Ruhe. Offenbahr. Joh. 20, 7. Bis dahin werden alle Entwürfe der Christen wider die Türcken vergeblich seyn und bleiben, wegen der Abgötterey, die in der zweiten Kirchenversammlung zu Nicäa im Jahr 781. ist vestgesetzet worden. Denn zur Strafe wegen iener Missethat hat der eifrige GOtt dem Türcken das ganze morgenländische Reich zum Sold gegeben, wie ehemals dem Nebucadnezar, seinem Knecht, Egypten, wegen der Einäscherung der Stadt Tyrus. Rom mag auch folgende Stellen vergleichen. Jesaja 13-14, 24. Ezech. 27. 28. verglichen mit Offenbahr. Joh. 18. und es mag an dem Beyspiel von Babylon und Tyrus sehen, was es zu gewarten hat. Endlich was 1 Chronic. 30, 29. 30. gesagt wird, daß in den Büchern Samuelis, Nathans, und Gad die Thaten Davids beschrieben sind, ingleichen sein Reich, seine Tapferkeit und die Zeiten, welche über ihn und alle Königreiche der Erden ergangen sind; dieses findet vielmehr statt in allen Schriften der Propheten, welche durch den Geist Christi, der in ihnen ist, ausgeforschet haben die Leiden Christi und alsdenn auch seine darauf folgende Herrlichkeit (1 Petr. 1, 11.) und den Zustand der ganzen Kirche, das Alter, die Thaten und Zeiten beschrieben haben, daß

Christus

Christus der HErr nicht unbillig von sich gerühmet hat (Jesaia 46, 10.) Ich verkündige euch vorher, was erst zukünftig ist, und eher als es geschehen ist. Jedoch damit alles recht verstanden werde; so ist nöthig, daß sie mit eben dem Geist Christi gelesen werden, mit welchen sie geschrieben sind, dieses aber wird zur Zeit der Ruhe oder Wiederherstellung aller Dinge geschehen, wenn die Erde voll Weisheit des HErrn seyn wird, wie das Meer voller Wasser; denn alsdenn wird in allen Stellen von allen und ieden Buchstaben und Pünctgen des heil. Bibelbuchs können die genaueste Rechenschaft gegeben werden. Denn sie ist zu unsern Nutzen geschrieben, so lange wir auf dem Wege sind, daß ein Mensch GOttes sey vollkommen zu allen guten Werk geschickt. Libavius wendet dagegen ein: Was die menschlichen Policey- oder Reichsgesetze betrift, es möchte in einem christlichen oder heydnischen Reiche seyn, diese würde eine solche Umschaffung oder Verbesserung nicht treffen. Allein er hat sich nicht erinnert, an das was GOtt beym Mose gesagt hat: 5 Buch Mose 18, 18. 19. Apostg. 3, 23. Alle Seele soll ausgerottet werden von meinem Volk, wer Christum (der in der Kirche redet,) nicht höret. Denn das ist der Ruhm aller seiner Heiligen, Rache auszuüben an den Nationen und Strafe an den Völkern, ihre Könige zu binden mit Ketten, und ihre Fürsten mit eisernen Fesseln. Ps. 149.

Die

Die Philosophie und die Medicin aber sind, nachdem das Licht der heil. Schrift und die hermetische Bemühung bey dem Chymicis darzu gekommen, gröstentheils verbessert worden. Wolte GOtt Libavius sagte solches in ganzen Ernst. Allerdings ist dies die wahre Philosophie, die sich darauf gründet; aber so wie bisher die Gewohnheit der Menschen gewesen, so hat man die Wahrheit aus den Brunnen des Aristoteles und anderer solcher geschöpfet. Es ist nicht zu läugnen, daß die Medicin durch den Fleiß der Chymiker viele nützliche Verbesserungen erhalten hat; allein sie ist auch durch sehr viele gefährliche wenigstens unsichere Experimente so verunstaltet, daß sie keineswegs verbesserter als zuvor ist. Wer hat nun aber die Medicin mit den fürtreflichen chymischen Medicamenten bereichert? Nicht der Hexenmeister Paracelsus, nicht Arlefius, nicht Crollius, noch ander dergleichen Teufelsvieh (siehe pag. 290. so wirst du den unaussprechlichen Hochmuth des Menschen erkennen, der sich nicht scheuet, sich über den Thron GOttes zu erheben, und dieselben samt dem Simon dem Zauberer ꝛc. dem Teufel zu übergeben, da doch Christus für sie gestorben ist. Röm. 14, 4. Matth. 7, 6.) denn das durfte man dem Libavius nicht sagen. Wer hat sie denn bereichert? Andreas Libavius selbst, nachdem er allerwegen Experimente zusammen getragen und erbettelt, dieser hat die Alchymie und das System

der

der geheimen Künste aufgeführet. O eine verbesserte Medicin! o wie sind die Aerzte so beschämt! In göttlichen Dingen aber giebt es eine doppelte Reformation, die erste da die Heyden ihre Götzenbilder verlassen, und den Glauben an Christum ergriffen haben; die andere, die durch den Dienst Lutheri geschehen. Diese ist zwar angefangen worden, wie wir dem Libavius zugeben, aber nicht vollendet. Denn dieses zeigt die Stelle, die er selbst anführet, deutlich genug an 2 Thessalon. 2, 8. welchen der HErr mit dem Geist seines Mundes verzehren wird, und ihn in der Klarheit seiner Ankunft vertilgen wird. Was dies für ein Geheimniß der Bosheit sey, wissen wir alle. Auch sind wir einig, was für einen Anfang und Fortgang es gehabt habe. Mit welchem Eifer ihm zu allen Zeiten widersprochen worden, mit was für einen erschrecklichen Krieg es die Heiligen verfolget, und wie es gegen dieselben so obgesieget, daß es auch die beyden Zeugen, nämlich das prophetische und evangelische Wort, durch seine Traditionen und falschen Auslegungen getödtet habe, das kann man aus den Büchern der Kirchengeschichte, nahmentlich aus dem Usserius lernen, der diesen Punct weitläuftig untersuchet hat. Weil aber der Antichrist zu Rom alle diejenigen, die ihm irgend auf eine Weise widerstanden haben, bis auf die Zeiten Lutheri theils mit Gewalt theils mit List aus dem Weg geräumet hat; so hat er erst angefangen

gefangen abzunehmen, da durch den Luther und andere, welche die ihm treulich helfen, der Glaube und die Wahrheit Christi allen geöfnet wurde, welche damals so sehr unter der Bank gestecket, daß bey jener Ankunft des Menschensohns kaum Glauben gefunden wurde auf Erden. Ob nun gleich damals der Anfang gemacht worden, daß er durch den Geist des Mundes Christi, das ist, durch sein Wort, verzehret würde, welches ihn bisher verzehret hat, und immer mehr verzehren wird; so ist doch noch die künftige Ausrottung übrig, bey der glorreichen Ankunft, wenn der Papst und die Papisten mit allen übrigen Gottlosen, Heyden und Maulchristen werden zu Grunde gerichtet werden. Es ist also eine dreyfache Zukunft Christi nach der Schrift. Von der Zukunft Christi ins Fleisch, und von der Zukunft in seiner Herrlichkeit reden wir jetzo nicht, sondern von der zweyten, welches die geistliche Zukunft ist, da der römische Pabst die christliche Welt also hinter das Licht geführet hat, daß er von den wenigsten erkannt wird. Jedoch, da dieses ein Theil der Herrlichkeit Christi ist, die auf sein Leiden folgen sollte; so war es der geistlichen Braut Christi anständig; auf diese Ankunft zu warten, so wohl des Bräutigams wegen, damit sich vor ihm alle Knie beugen, und alle Zungen GOtt bekennen sollen, (Römer 14, 11.) als auch um ihrer selbst willen, daß der heilige Geist ausgegossen würde über alles Fleisch, davon

von eine herrliche Probe und Beweis geschehen ist, nachdem der HErr gen Himmel gefahren, an den Aposteln. Und damit auch das Uebrige, was noch von der Stadt GOttes herrliches gesaget wird, zu ihrer vollkommenen und beständigen Seligkeit erscheinen möchte. Man wendet zwar ein, daß alle Glückseligkeit der Kirche von der himmlischen Herrlichkeit figürlicher Weise zu verstehen sey, bis dahin müsse man das Creutz tragen, und Schmach und Verfolgungen erdulden. Aber es muß ein Unterschied unter den Zeiten der Kirche gemacht werden. Denn alles hat seine bestimmte Zeit, die Zeit umzubringen und die Zeit zu heilen; die Zeit zu weinen und die Zeit zu lachen. Prediger Salomonis 3. Es war zwar einsmals eine Zeit, da das Gericht GOttes am Hause GOttes seinen Anfang nahm, da sie den Hausvater selbst mit Schmähworten belegten, und an das Creutz hiengen, da die Apostel und die Märtyrer das erschrecklichste Leiden erduldeten. Aber dieses für den übrigen Leib, auf daß die, so da säen in Thränen, in Freuden erndten sollen. Nun aber ist der Winter vergangen, und die Zeit der Erndte ist da, daß denen, welche die Kirche verfolgen, doppelt vergolten werde, und hingegen allen, die auf die Ankunft Christi warten, die Thränen abgewischet werden. Daß aber die Freuden des ewigen Lebens in solchen Vorbildern vorgestellet werden, das gebe ich gerne und willig als wahr

zu.

zu. Aber damit sie Vorbilder seyn können, so müssen sie auch gewiß existiren, oder sie können gar nicht seyn; wie Jacob Brocardus sehr schön saget im 1 Buch de prophetia. Auf diesen Brocardus und auf die übrigen Schriftsteller, die ich schon vorher angeführet habe, will ich die Leser, die nach diesen Dingen begierig sind, verweisen, und sie nur darzu als zu dem ersten und letzten ermahnen, daß weil wir ein vestes prophetisches Wort haben, sie darauf achten sollen, bis der Tag anbreche, und der Morgenstern aufgehe in ihren Herzen.

In ConsesſV sVbſannatorVM non ſeDI.
i. e. 1617.

In dem Rath der Spötter bin ich nicht gesessen. Psalm 1.

# Brief
## des Bruders
# Rogerius Bacon
## von den geheimen Wirkungen der Kunst und Natur, und der Nichtigkeit der Magie.

## Erstes Hauptstück,
### Von und wider die erdichteten Erscheinungen, ingleichen von und wider die Anrufung der Geister.

Hier ist eine weitläuftige Antwort auf eure Bitte. Denn obschon die Natur mächtig und wundersam ist; so ist doch die Kunst, die

sich der Natur als eines Werkzeugs bedienet, weit mächtiger als die natürliche Kraft, wie wir in vielen Dingen sehen. Was aber über die Wirkungen der Natur oder der Kunst gehet, das übersteigt entweder die menschliche Kraft, oder es ist erdichtet und mit Betrug verknüpfet. Denn es giebt Menschen, welche durch eine geschwinde Bewegung der Glieder eine Erscheinung hervorbringen, und durch die Verschiedenheit der Stimme, oder durch die Subtilität der Werkzeuge, oder im Dunklen, oder weil sie es mit andern abgeredet haben, den Sterblichen viele wunderbare Dinge vormachen, welche doch nicht wirklich sind. Davon ist die Welt voll, wie derjenige weiß, der sich darum bekümmert. Denn die Taschenspieler machen viel Gaukeley durch die Geschwindigkeit der Hände, und die Zauberinnen, die eine andere Stimme entweder in ihrer Kehle oder in dem Bauch hervorbringen, reden als ob es von weiten oder in der Nähe wäre, nachdem sie es für gut befinden, gleich als ob ein Geist mit dem Menschen redete, ja sie machen auch die Stimme der Thiere nach. Aber Rohr (cannae) ins Gras geleget oder in einen Winkel der Erde gestecket, zeigt an, daß es eine menschliche Stimme sey, und kein Geist was sie fälschlich erdichten. Wenn aber in der Morgen- oder Abenddämmerung an einem finstern Ort leblose Dinge gewaltsam sich bewegen, so ist das nicht wahr, sondern List und

Betrug.

Betrug. Dadurch daß sich die Menschen mit einander bereden, können sie erdichten, was sie wollen, wie sie es unter einander ausgemacht haben. Allen diesen Dingen aber kommt weder eine vernünftige Philosophie zu statten, noch die Kunst oder die Kräfte der Natur. Aber eine noch schlimmere Beschäftigung ist es, wenn der Mensch die Gesetze der Philosophie verachtet, und wider alle Vernunft böse Geister anrufet, daß er durch jene seinen Willen erreichen möge. Der Irrthum steckt aber darinnen, daß der Mensch glaubt, die Geister wären ihm unterthan, und könnten durch menschliche Kräfte gezwungen werden; das ist aber unmöglich, weil die Kraft des Menschen viel geringer ist als die Macht der Geister. Solche Leute aber fehlen um so viel mehr, wenn sie glauben, daß durch die natürlichen Dinge, die sie gebrauchen, die bösen Geister entweder herbeygeholet oder vertrieben werden können. Auch darinnen irren sie, wenn sich die Menschen bestreben durch Anrufungen, Verwünschungen und Opfer sie zu besänftigen, und sie dahin zu bringen, daß sie thun was jene wollen. Denn (wäre es erlaubt eine Vergleichung anzustellen) viel leichter könnte man von GOtt oder von guten Geistern erlangen, was der Mensch vor nützlich halten muß. Allein in nützlichen Dingen stehen die bösen Geister gewiß nicht bey, ausser in so ferne es ihnen von GOtt, der das menschliche Geschlecht regieret,

wegen der Sünden der Menschen gestattet wird. Mithin sind diese Wege wider die Weisheit, und wirken das Gegentheil, und wahre Philosophen haben sich nie um diese sechs Gattungen bekümmert.

## Zweites Hauptstück,

### Von den Characteren, Zauberformeln, und ihren Gebrauch.

Was aber von Characteren und Zauberformeln, und andern solchen Dingen zu merken sey, das betrachte ich also: Denn ohne Zweifel sind alle dergleichen Dinge jetziger Zeit falsch oder zweifelhaft, und einiges ist unvernünftig, welches die Philosophen bey den Werken der Natur und Kunst erfunden haben, damit sie ihre Geheimnisse vor nichtswürdigen Leuten verborgen halten möchten. Zum Exempel, wenn es überall unbekannt wäre, daß der Magnet Eisen an sich ziehe, und einer wollte seine Wirkung vor dem Volk thun, und er machte Charactere, und brächte Zauberformeln vor, damit man es nicht merken sollte, daß die ganze Sache natürlich wäre und von einer anziehenden Kraft herkomme. Eben so wird in den Büchern der Philosophen sehr vieles auf mancherley Weise versteckt, dabey ein Weiser die Klugheit beobachten muß, daß er so wohl die Charactere als auch die Zauberformeln unterlässet, und die Wirkung der Natur und

Kunst

Kunst billiget; und also wird er finden, daß so wohl die lebendigen als leblosen Dinge mit einander übereinkommen, wegen der Gleichheit der Natur, nicht aber wegen der Kraft des Zauberspruchs oder der Charactere. Und so werden viele Geheimnisse der Natur und Kunst von Unwissenden für schwarze Kunst (Magie) gehalten. Die Schwarzkünstler sind so thöricht und glauben ihren Formeln und Characteren, als ob sie die Kraft hätten; und zur Bestätigung dessen verlassen sie das Werk der Natur oder Kunst, und betrügen sich mit ihren Formeln und Characteren. Folglich werden alle beyde Gattungen der Menschen des Nutzens der Weisheit beraubt, woran ihre Narrheit schuld ist. Es sind aber einige Beschwörungen von Alters her aufgekommen, die von tugendhaften Männern, (4 Buch Mose 6, 27.) oder von Liebhabern der Wahrheit, oder vielmehr von GOtt und von den Engeln angeordnet sind; solche können ihre erste Kraft behalten. Z. Exempel in vielen Gegenden sind noch einige Gebete gewöhnlich, über den glüenden Eisen, über dem Wasser eines Flusses, und dergleichen, wodurch die Unschuldigen gerettet und die Schuldigen verurtheilet werden, und dies geschicht auf Antrieb der Kirche und der Prälaten. Denn selbst die Priester vollstrecken den Exorcismum in der heil. Taufe, so wie in dem alten Gesetz von dem Eifer Wasser zu lesen ist, wodurch man eine Ehebrecherin

auskundschaften will, oder die Treue gegen den Ehemann; und so ist noch vieles dergleichen zu finden. Was aber in den Büchern der Schwarzkünstler enthalten ist, muß alles mit Recht unterlassen werden, ob gleich etwas wahres darunter ist; weil dieses mit so vielen falschen untermenget ist, daß man das Wahre von dem Falschen nicht unterscheiden kann. Dahero mögen sie auch sagen, was sie wollen, es habe Salomon oder ein anderer weiser Mann dieses oder jenes Buch verfertiget; so ist es doch nicht wahr. Weil diese Bücher weder von der Kirche, noch von verständigen Leuten angenommen werden, sondern nur allein von Betrügern, welche die Welt betrügen. Ja sie machen auch selbst neue Bücher, und vermehren die neuen Erfindungen, wie wir aus der Erfahrung wissen; und damit sie die Menschen destomehr anlocken, so schreiben sie vor ihre Bücher prächtige Titel, und legen sie unverschämter Weise berühmten Verfassern bey, und damit sie nichts von solchem Nebenwerk unterlassen, so bedienen sie sich einer strotzenden Schreibart, und bringen so in ihr Buch ihre Lügen hinein. Ihre Charactere aber sind entweder Worte, die aus den Buchstaben bestehen, und einen Verstand geben; oder es sind Figuren, den Sternen ähnlich, wie sie zu gewissen Zeiten stehen. Vors erste nun muß man von den Characteren eben das Urtheil fällen, welches wir von den Gebetern gefället haben.

ben. Zweitens: Die Charactere und Zeichen hingegen wenn sie nicht zu gewissen Zeiten gemacht werden, haben ganz und gar keine Kraft. Wer sie aber gerade so macht, wie sie in den Büchern vorgezeichnet sind, und nur auf die Figur Acht giebt, die in seinem Buch stehet, von dem wird jeder Vernünftige sagen, daß er nichts ausrichte. Wer aber weiß bey gewissen Constellationen sein Werk nach Beschaffenheit des Himmels und der Gestirne, einzurichten, der kann nicht nur die Charactere, sondern auch alle Werke der Kunst und Natur nach der Beschaffenheit des Himmels einrichten. Weil es aber schwer ist zur Gewißheit in himmlischen Dingen zu kommen, daher stecken viele in grossen Irrthümern, und es sind wenige, die etwas nützlich und der Wahrheit gemäß einzurichten wissen. Daher denn auch die gemeinen Astrologen, die aus dem Gestirn urtheilen und darnach arbeiten, nicht viel ausrichten, noch viel Nutzen schaffen, ob gleich verständige und einsichtsvolle Männer viel Nutzen schaffen könnten, so wohl wenn sie in gewissen Zeiten etwas vornehmen und thun, oder aus der Constellation urtheilen. Doch muß man dabey gedenken, daß ein geschickter Arzt und wer die Gabe hat, seine Seele zur Aufmerksamkeit zu ermuntern, die Zauberformeln und Charactere, ob sie schon erdichtet sind, dennoch mit Nutzen brauchen kann, wie der Arzt Constantin sagt. Nicht als ob die Charactere und Formeln et-

was ausrichten könnten, sondern damit der Kranke die Medicin desto begieriger und mit Ehrfurcht nehme; und das Gemüth des Kranken aufgeheitert werde, und desto mehr Vertrauen darauf setze, und hoffe, und sich mitfreue, denn ein aufgewecktes Gemüth kann in seinem Körper viel Gutes stiften, so daß der Kranke aus seiner Unpäßlichkeit zur Gesundheit gelangt, weil er sich freuet und daran glaubet. Wenn demnach ein Arzt um seine Kunst zu erheben, dergleichen thut, damit nämlich der Patient Hofnung und Vertrauen bekommen möge; nicht aber des Betrugs wegen, sondern deswegen damit der Kranke daran glauben und gesund werden möge; (wenn wir dem Arzt Constantin glauben) so ist es nicht zu verwerfen. Denn er erlaubt, daß man Charactere und allerley Formeln an den Hals hänge, und vertheidiget sie in diesem Fall. Denn die Seele vermag viel über ihren Leib, wegen ihrer starken Wirkungen wie Avicenna in dem Buch von der Seele und im 8 Kap. von den Thieren lehren, und alle Weisen einstimmen. Eben deswegen nimmt man mit den Kranken Spiele vor, bringt ihnen angenehme Dinge, die sie ergötzen; ja bisweilen werden ihnen wegen ihres Appetits contraire Dinge erlaubet, denn der Affect, die Begierde, und die Hofnung der Seele überwindet die Macht der Krankheit.

# Drittes Hauptstück,

## Von der Kraft der Rede, und Widerlegung der Magie.

Weil man aber in keinem Stücke der Wahrheit zu nahe treten darf; so muß ich nun genauer untersuchen, daß ein jedes thätiges Wesen seine Kraft und Schein von sich in eine Materie ausser ihn giebt, nicht nur die Substanzen, sondern auch die thätigen Accidenzen. Und zwar von den Wesen geschehen Kräfte, deren einige in die Sinne fallen, andere nicht. Und deswegen kann der Mensch seine Kraft und Wirkung ausser ihm verrichten, weil er edler ist als andere körperliche Wesen, und fürnämlich wegen des Vorzugs der vernünftigen Seele, und nichts desto weniger gehen doch auch Athem und Wärme von ihm, wie von andern Thieren. Und wir sehen daß einige Thiere ändern und verkehren die Dinge die ihnen vorkommen, z. E. der Basilisk a) tödtet durch das blose Ansehen, der Wolf b) nimmt dem Menschen die Stimme, wenn er den Menschen zuerst gesehen, und die Hyäne macht c) daß kein Hund innerhalb seines Schattens bellen kann, wie Solinus erzählet in seinem Buch von den Wunderwerken der Welt und andere Schriftsteller, und Aristoteles in den zweiten Buch von den



a) Plinius Naturhistorie 39 Buch 4 Kap. b) Plinius im 8 Buch 22 Kap. Solinus im 8 Kap. c) Plinius 8 Buch 30 Kap. Solinus im 30 Kap.

den Vegetabilien sagt, daß die Früchte der weiblichen Palmbäume, durch den Geruch der Männlichen reif würden, und die Mutterpferde werden in einigen Gegenden durch den Geruch der Hengste trächtig, wie Solinus erzählet; und es geschehen viele andere Dinge durch die Gestalt und die Kräfte der Thiere und der Pflanzen, worüber man sich noch weit mehr wundern muß, wie Aristoteles in dem Buch von den Geheimnissen sagt. Da demnach die Pflanzen und Thiere der Hoheit der menschlichen Natur keines weges beykommen; so muß der Mensch noch weit mehrere Kräfte, und Gestalten und Farben von sich auslassen können, ausser sich, um in die Körper eine Veränderung zuwege zu bringen, deswegen sagt Aristoteles in seinem Buch von dem Schlaf und von dem Wachen, daß wenn ein Weib, das seine monatliche Reinigung hat, in den Spiegel siehet; so steckt sie denselben an, und es wird darinnen ein Blutflecken sichtbar. Und Solinus erzählt: In Scythien sind Weiber, die haben in einem Auge zwey Augapfel, (daher Ovidius sagt, ein doppelter Augapfel ist schädlich) und wenn sie zornig werden; so können sie die Menschen durch das blose Anschauen tödten. Und wir wissen, daß ein Mensch von schlimmer Beschaffenheit (complexione) und der eine ansteckende Krankheit hat, (z. E. den Aussatz, die fallende Sucht, oder ein böses Fieber, oder sehr schwache Augen oder dergleichen) andere, die zugegen sind, ansteckt

ansteckt und verunreiniget; hingegen Menschen von guter und gesunder Complexion, und hauptsächlich junge Leute stärken andere, und die Menschen haben einen Vortheil von ihrer Gegenwart, und dies kommt von ihrem lieblichen Athem, von ihren heilsamen und angenehmen Ausdünstungen, von ihrer natürlichen guten Wärme und von ihrer Gestalt und Kräften, die sie andern mittheilen, wie Galenus beweiset in seinem Buch Techne. Dieses Uebel wird auch vermehret, wenn die Seele durch viele und grose Fehler verdorben ist, und einen unbäslichen Leib hat, und einen heftigen Trieb zu schaden und böses zu thun. Denn die Beschaffenheit der Complexion und der Unbäßlichkeit richtet sich nach den Gedanken der Seele, und nach ihren Neigungen, und wirkt heftiger. Daher ein Aussätziger, der vermöge eines starken Triebs und Gedanken und heftige Bemühung darauf umgieng, einen andern, der zugegen ist, anzustecken; würde denselben so wohl eher als auch heftiger anstecken, als wenn er dies nicht gedächte, nicht wünschte und nicht wollte. Denn wie Avicenna in den angeführten Stellen lehret, so richtet sich die Natur des Leibes nach den Gedanken und heftigen Begierden der Seele. Und wie Avicenna im 3ten Buch seiner Metaphysick saget, das erste, welches die Bewegung giebt, ist das Denken; darauf das Verlangen, das dem Denken gemäß ist, alsdann die natürliche Kraft in den Gliedern, welche sich nach dem

dem Verlangen und Denken richtet; und zwar nicht nur im Bösen, wie wir erinnert, sondern auch im Guten. Daher wenn in dem Menschen dieses gefunden wird: eine gute Complexion, ein gesunder Körper, die Jugend, schöne und zarte Gliedmassen, und eine Seele, rein von Sünden, und ein starker Gedanke und eine heftige Neigung zu einen grossen Werk; alsdann, was nur durch die Art und Kräfte des Menschen, durch seinen Athem, durch die natürliche Wärme geschehen kann; das muß nothwendiger Weise stärker und heftiger geschehen durch solchen Athem und Ausdünstung und Influenz; als wenn eines davon mangelte, fürnämlich wenn ein heftiges Verlangen und eine starke Neigung nicht fehlet. Um deswillen können durch die Worte, und durch die Bemühung eines Menschen einige grosse Dinge geschehen, wenn alle vorbenannte Ursachen zusammen kommen. Denn die Worte entstehen von innen durch die Gedanken und Begierden der Seele, durch die Bewegung des Athems, durch die Wärme und durch die Luftröhre, und ihre Entstehung hat einen offenen Weg, durch welche der Athem, die Wärme, die Ausdünstung, die Kraft und die Eigenschaft von der Seele und dem Herzen gut herauskommen kann. Und deswegen entstehen zum Theil Veränderungen der Worte, nach dem verschiedenen Druck der Natur. Denn wir sehen, daß durch diese offenen Wege von dem Herzen und von innen,

Keichen, Gähnen, und viele Aushauchung des Athems und der Wärme geschehen; welche dann schaden, wenn sie von einem Kranken oder sonst von einem Menschen von übler Beschaffenheit herkommen; hingegen sind sie nützlich und geben Stärke, wenn sie von einem reinlichen, gesunden und von guter Complexion seyenden Körper herkommen. Mithin können auf gleiche Weise einige beträchtliche natürliche Wirkungen durch die Formirung und Fortpflanzung der Worte (i. e. wenn die Worte aus dem Munde gesprochen werden) geschehen, wenn sie die Absicht und das Verlangen zu wirken haben. Daher nicht unbillig gesagt wird: ein lautes Wort hat eine grosse Kraft; nicht als ob es die Kraft hätte, die ihm die Zauberer zuschreiben, daß man etwas ähnliches thun und ändern könne, wie sie meinen, sondern wie es die Natur geordnet hat. Daher muß man hierinnen sehr vorsichtig seyn. Denn der Mensch kan leicht irren, und viele irren auch in beyden Stücken, denn einige läugnen alle Wirkung, andere behaupten eine gar zu grosse Kraft, und verfallen auf die Magie. Man muß sich deswegen für vielen Büchern in Acht nehmen wegen der Zauberformeln und Charactere, und Reden, und Beschwörungen, und Opfer, und dergleichen, weil dieses lauter Zauberey ist. Z. E. das Buch de officiis spirituum, das Buch de morte animae, das Buch de arte notoria, und unzählich andere, denn diese enthalten weder die

Kräfte der Kunst noch die Kräfte der Natur, sondern es sind Erdichtungen der Zauberer. Es ist auch zu bedenken, daß viele Bücher unter die Magischen gerechnet werden, die es nicht sind, sondern die hohe Weisheit enthalten. Welche Bücher nun verdächtig sind, welche nicht, das wird die Erfahrung einen jeden Weisen lehren. Denn wenn man in einem Buch die Werke der Natur und der Kunst antrift; so mag man es annehmen, wo nicht, so mag man es als verdächtig verwerfen, und als ein solches, das einem weisen Mann nicht anständig und nicht erlaubt ist, zu gebrauchen, und es halten nur die Schwarzkünstler solche überflüßige Dinge für nöthig. Denn wie Isaac in seinem Buch von den Fiebern angemerket, die vernünftige Seele wird in ihren Wirkungen nicht verhindert, wenn sie nicht durch die Unwissenheit abgehalten wird. Und Aristoteles in seinem Buch von den Geheimnissen will, daß ein gesunder und guter Verstand alles kann, was dem Menschen nöthig ist, weil er durch die göttliche Kraft unterstützet wird. Und im dritten Buch von den Lufterscheinungen sagt er, daß keine Kraft sey, ohne durch GOtt. Und am Ende seiner Moral, daß keine Kraft weder eine moralische noch natürliche sey, ohne göttlichen Einfluß. Daher wenn wir von der Kraft einzelner thätiger Wesen reden; so schliessen wir die Regierung der allgemeinen wirkenden und ersten Ursach nicht aus. Denn eine jede erste

Ursach hat grössern Einfluß in das was es verursachet hat, als die zweyte Ursach, wie gleich der erste Satz de causis lehret.

## Viertes Hauptstück,

### Von künstlichen wunderbaren Instrumenten.

Ich will also jetzo zuerst die wunderbaren Werke der Kunst und Natur erzählen, und nachher ihre Ursachen und die Art und Weise derselben bestimmen. In allen diesen ist keine Zauberey, daß man sehen kann, daß alle Künste der Zauberer weit hinter den Werken der Kunst und Natur zurück stehen, und also nichts werth sind. Erstlich, nun wie sie durch die blose Kunst verfertiget werden. Denn es können Werkzeuge zur Schiffarth erfunden werden, mit denen die Menschen rudern, daß die größten Schiffe auf den Flüssen und auf dem Meer fortgehen, wenn sie ein einziger Mensch regieret, mit grösserer Geschwindigkeit, als wenn sie voller Ruderknechte wären. Man könnte auch Wägen machen, daß sie ohne Thiere gezogen werden, mit einem unglaublichen Trieb, und es ist zu vermuthen, daß die Sichelwägen so beschaffen waren, mit welchen man vor Alters in dem Streit gezogen. Ja man könnte Werkzeuge machen zu fliegen, so daß ein Mensch, der mitten in der Maschine sitzt, und sie mit Verstand regieret, durch dieselbe die Flügel künstlich beweget und die Luft zertheilet, nach Art eines fliegenden Vogels. Man kann auch eine Maschine

schine machen die klein ist, aber eine unglaubliche schwere Last aufheben und niederdrücken kann, welches im Fallen von überaus grossen Nutzen ist. Denn durch eine Maschine, drey Finger hoch und drey Finger breit, ja noch kleiner, könnte ein Mensch sich und seine Cameraden aus dem gefährlichsten Gefängniß retten, sich in die Höhe heben und herablassen. Man kann auch leichtlich eine Maschine machen, mit welcher ein einziger Mensch tausend andere Menschen mit Gewalt an sich ziehen kann wider ihren Willen; und so kann man auch andere Dinge an sich ziehen. Es können auch Werkzeuge erfunden werden auf dem Meer zu gehen, und in den Flüssen bis auf den Grund, ohne Gefahr seines Leibes. Denn Alexander hat sich solcher bedienet, um die Geheimnisse in der Tiefe des Meers zu erforschen, wie der Astronom Ethicus erzählet. Solche Dinge sind vor Alters und heutiges Tages gemacht worden, und es ist nicht daran zu zweifeln. Die Maschine allein womit man fliegen kann, habe ich nicht gesehen, und ich kenne auch niemanden, der eine gesehen hätte, aber einen weisen Mann kenne ich, der dieses Kunststück wohl ausgedacht hat. Ausserdem können noch unzähliche andere Dinge gemacht werden, z. E. Brücken über die Flüsse ohne Pfeiler, oder andere Unterstützung, auch künstliche Maschinen, und ausserordentlich gute Naturelle.

# Fünftes Hauptstück,

## Von künstlichen Erscheinungen, wie sie die Erfahrung giebt.

In der That es werden ganz wunderbare natürliche Vorstellungen der Strahlen gefunden. Denn die durchsichtigen Dinge und Spiegel können so gemacht werden, daß ein einziges Ding scheinet als wären dessen sehr viele, und ein einziger Mensch, als wäre er ein ganzes Heer, ja daß viele, und so viel wir wollen, Sonnen und Monden sichtbar werden. Denn die Natur giebt den Dünsten manchmahl eine solche Gestalt, daß zwo Sonnen und zween Monden, ja auch manchmahl drey Sonnen zugleich in der Luft sich sehen lassen; wie Plinius in seiner Naturhistorie erzählt. Auf gleiche Weise können viele ja unzähliche Dinge als eine einzige Sache scheinen; denn wenn eine Sache vollkommener ist, als man von ihr fordert, so hat sie keine bestimmte Zahl mehr, wie Aristoteles vorgiebt in dem Kapitel vom Raum. Also können einem ganzen Staat oder der feindlichen Armee grosse Schrecken eingejaget werden, daß sie entweder wegen der Menge der Sterne, die sich sehen lassen, oder wegen der Menge der Menschen, die auf ihnen versammlet sind, gar sterben, zumal wenn das folgende mit dem ersten beysammen stehet. Denn das sichtbare kann eine solche Gestalt annehmen, daß das, was sehr weit entfernt ist, scheinet als sey es sehr nahe,

und so auch umgekehrt. So, daß wir in einer unglaublichen Entfernung die kleinsten Buchstaben lesen, und die kleinsten Dinge zählen können, und uns Sterne als sichtbare vorstellen können, wo wir wollen. Denn man hält dafür, daß Cäsar auf solche Weise am Ufer des Meeres in Frankreich durch ungeheure grosse Spiegel die Beschaffenheit, Gestalt und Lage der Städte und Läger in Grosbritannien entdecket habe. Die Figur der Körper kann auch also gemacht werden, daß die größten Dinge klein, und die kleinsten sehr groß scheinen, ingleichen daß das hohe niedrig und tief, das tiefe und niedrige hingegen hoch scheinen, und das verborgene als etwas bekanntes vorkommt. Denn gleichwie Socrates einen Drachen, der die Stadt und Gegend ansteckte, durch sein Hauchen und schädliche Influenz entdeckte, daß er in den Klüften der Berge sich aufhielte: Also kann auch alles was in den Städten und feindlichen Kriegsheeren ist, von den Feinden wahrgenommen werden. Die Figur der Körper kann ferner so gemacht werden, daß ihre Eigenschaft und giftige und ansteckende Influenz kann hingebracht werden, wohin der Mensch will. Und dies soll Aristoteles den Alexander gelehret haben. Zum Beweis dessen hat er den Gift eines Basilisken, der sich auf der Stadtmauer dem Heer Alexanders gegen über befand, in die Stadt selbst gewendet. Die durchsichtigen (glänzenden) Dinge können auch so gemacht werden,

daß ein Mensch, der in ein Haus tritt, alles für gediegenes wirkliches Gold und Silber und für köstliche Steine, und wie der Mensch nur will, ansiehet, wer es aber hurtig genau betrachten wolte, der würde nichts finden. Wir brauchen uns also keiner zauberischen Spielwerke zu bedienen, da die Kraft der Philosophie uns alle diese Würkungen hinlänglich lehret. Es gehöret aber zu der höhern Wissenschaft, die Figuren der Körper so zu ordnen, daß die Strahlen durch mancherley Fractionen und Reflexionen so geführet und gehäufet werden, in einer selbstbeliebigen Distanz, daß alles, was man ihnen entgegen stellet, verbrennen muß. Denn dies bezeugen die offenbahren Verbrennungen vorwärts und rückwärts, wie gewisse Schriftsteller in ihren Büchern lehren. Noch grösser als alle Figurationen ist, daß die himmlischen Dinge nach ihrer Länge und Breite in einer körperlichen Figur beschrieben werden, in welcher sie nach der täglichen Bewegung ganz natürlich beweget werden, und dieses ist einem weisen Mann so lieb als ein Königreich. Dies sey als eine Probe der Figurationen genug, ob gleich noch viele unzähliche andere wunderbare Sachen könnten angeführet werden.

## Sechstes Hauptstück.

### Von wunderbaren Experimenten.

Mit diesen sind einige Dinge ohne Figuren verbunden. Denn wir können so weit wir

nur wollen, ein künstliches brennendes Feuer machen, aus Salpeter und andern. Inglei= chen aus oleo petroleo, und dergleichen. Fer= ner aus ambra und naphtha und dergleichen; nach dem was Plinius sagt im 2ten Buch im 104 Kapitel, daß sich eine Stadt wider das römische Kriegsheer vertheidiget habe, denn man hat ambra herabgeworfen, welches den Soldaten in seiner Rüstung verbrannt. Die= sen ist das griechische Feuer ähnlich, und viele brennbare Dinge. Man kann ausserdem im= merdauernde Lichter und ohne Aufhören bren= nende Bäder machen. Denn wir wissen, daß viele Dinge im Feuer gar nicht verzehret wer= den, z. E. die Haut von einem Salamander, Talk und dergleichen; welche, wenn man etwas hinzu thut, sich entzünden und leuchten, aber nicht verbrennen, sondern heller werden. Aus= ser diesen giebt es andere erstaunenswürdige Dinge in der Natur. Denn man kann ein Geprassel, wie einen Donner, und Blitze in der Luft machen, ja die noch schrecklicher sind, als die, welche von Natur geschehen. Denn wenn man ein klein wenig Materie nimmt, nur so groß als etwan ein Daumen, so macht es einen erschrecklichen Knall und verursacht heftige Blitze, und das geschicht auf mancherley Weise, wodurch eine Stadt oder ein Kriegsheer kam zu Grunde gerichtet werden, nach dem Kunststück des Gi= deons, welcher mit den Töpfen die er zerbro= chen, und mit den Fackeln, aus welchen ein

Feuer

Feuer mit entsetzlichen Knallen heraus fuhr, die ungeheure grosse Armee der Midianiter zu Grunde richtete, da er doch nicht mehr als dreyhundert Mann hatte. Das sind Wunder wenn sie jemand vollkommen in der gehörigen Quantität in Materie zu brauchen wüste. Aber von einer andern Art giebt es viele wunderbare Dinge, ob selbige nun gleich in der Welt keinen merklichen Nutzen haben, so kann man doch daraus die unaussprechliche Weisheit erkennen; und sie können angewendet werden, zum Beweis aller verborgenen Dinge, denen die Unerfahrnen und Unverständigen widersprechen, und es ist mit ihnen eben so wie mit der Kraft die der Magnet hat, das Eisen an sich zu ziehen. Denn wer würde es glauben, daß es eine solche Kraft gäbe das Eisen an sich zu ziehen, wenn er es nicht sähe? Und es sind viele Wunder der Natur in dieser Anziehung des Eisens, welche dem gemeinen Volk nicht bekannt sind, wie die Erfahrung den lehret, der sich darum bekümmert. Aber es giebt noch mehrere und wichtigere Dinge. Denn auf gleiche Weise kann man das Gold, Silber und alle Metalle anziehen. *) Ferner: ein Stein nähert sich dem andern, daß es ein Hause wird, und die Pflanzen, und die Theile der Thiere, die in Ansehung des Orts getrennet sind, vereinigen sich unter einander natürlicher Weise. Und seit-



*) Plinius 36 Buch 20 Kapitel.

dem ich dieses wahrgenommen habe, so ist mir nichts mehr schwer zu glauben, wenn ich es wohl überlege, weder in göttlichen noch in menschlichen Dingen. Aber es giebt noch grössere Dinge als diese sind; die ganze Kunst der Mathematik kan nur ein sphärisches Instrument machen, in welchem alles, was in dem Himmel ist, nach der Länge und Breite wahrhaftig beschrieben ist, daß sie aber auch durch die tägliche Bewegung sich wirklich bewegen sollten, das ist nicht in der Gewalt der Mathematik. Doch ein fleißiger und grosser Beobachter giebt sich Mühe, daß es aus einer solchen Materie gemacht werde, und so künstlich, daß es natürlicher Weise auch nach der täglichen Bewegung des Himmels herumgedrehet würde; welches auch möglich zu seyn scheinet. Denn vieles wird durch die Bewegung der himmlischen Körper verursachet. Z. E. die Cometen, das Meer bey der Ebbe und Fluth, und noch andere Dinge, entweder ganz oder zum Theil. Alles dieses wäre noch von grössern Nutzen, als alles davon wir vorhin gesaget haben, ja fast von einem unendlichen Nutzen. Alsdenn würden alle astronomischen Instrumente aufhören, so wohl die besondern als auch die gemeinen, und die Schatzkammer eines Königes würde nicht damit zu vergleichen seyn. Ob nun zwar nichts so groß kann verfertiget werden, daß es ein Wunderwerk wäre, so kann es doch geschehen so viel zum öffentlichen und besondern Nu-

tzen hinreichend ist; nämlich daß eine Menge Goldes und Silbers kann herbey geschaffet werden, als dem Menschen gefällt, doch nicht so viel als nach der Natur möglich wäre, sondern so viel die Kunst vermag, denn es sind siebenzehen Arten Goldes, acht Arten wo Silber mit Gold vermischet wird. Die erste Art wird gemacht aus 16 Theilen Gold mit einigen Theilen Silbers, und so bis auf 24 Theile Goldes, so daß man allezeit einen Theil Gold und einen Theil Silber hinzuthut. Und eben so viel Gattungen Goldes giebt es, wo Erz als Zusatz dabey ist, und die letzte Gattung ist aus 24 Theilen reines Goldes, ohne Vermischung mit einem andern Metall, und die Natur kann nicht weiter gehen, wie die Erfahrung lehret. Aber die Kunst kann das Gold Stuffenweise ins Unendliche reiner machen; eben so kann das Silber es voll machen ohne Betrug. Noch grösser aber als das vorhergehende ist, daß obgleich die vernünftige Seele nicht gezwungen werden kann, deswegen weil sie ihren freyen Willen hat; so kann sie doch wirklich so gestimmt, beredet, angereizet und ermuntert werden, daß sie von freyen Stücken ihre Sitten ändern will, ingleichen ihre Neigungen und ihren Willen nach dem Gutbefinden eines andern, und nicht allein eine einzelne Person, sondern ein ganzes Heer und eine ganze Stadt, und ein ganzes Volk. Und eine solche Erfahrung bezeuget Aristoteles in dem Buch von den Ge-

heimnissen so wohl von einer Gegend als auch von einem Kriegsheer, und von einer einzelnen Person. Und hier hat die Kunst und Natur ihr Ende.

## Siebentes Hauptstück,

### Von der Verzögerung der zufälligen Beschwernisse des Alters, und von der Verlängerung des menschlichen Lebens.

Der höchste Grad, so weit die Kunst steigen kann, mit aller Kraft der Natur, ist die Verlängerung des menschlichen Lebens auf eine lange Zeit. Daß aber dieses möglich sey, haben viele Erfahrungen gelehret. Plinius erzählet, daß ein gewisser mit Nahmen Pollio vom Körper und Gemüth stark gewesen, und in seinem gesunden Zustand weit über das gewöhnliche Alter des Menschen geblieben sey. Da ihn nun der Kaiser Augustus gefraget habe, was er denn gebraucht, daß er so lange lebe; so habe er sehr sinnreich geantwortet: Oehl habe er äusserlich, und Meeth (mulsum) innerlich gebrauchet. (Meeth aber besteht aus acht Theilen Wasser und neun Theilen Honig, nach den Schriftstellern.) Nach der Zeit ist dieses auch oft geschehen. Denn da ein Bauer auf dem Feld ackerte, so fand er ein güldenes Gefäs mit einem liqueur und weil er glaubte, es sey Thau vom Himmel; so wusch er sein Angesicht, und trank davon, er bekam davon neue Kräfte

des Geistes, des Leibes und der Weisheit, und wurde aus einem Hirten ein Hofbedienter des Königs in Sicilien, welches zur Zeit des Königes Wilhelm sich zugetragen hat. Ferner ist durch das Zeugniß der päbstlichen Briefe gewiß, daß ein gewisser Teutscher, ein Gefangener unter den Saracenen, eine Arzeney zu sich genommen, womit er sein Leben auf 500 Jahr gebracht hat. Denn der König, dessen Gefangener er war, erhielt Gesandte von einem grossen Regenten, die diese Arzeney hatten, aber weil er ihnen nicht trauete; so wolte er dieselbe an dem Gefangenen probiren, da sie ihm zugedacht war. Und die Frau de Nemore in Grosbritannien, die eine weisse Hirschkuh suchte, fand eine Salbe, womit sich der Aufseher des Waldes über den ganzen Leib beschmieret hatte, ausgenommen die Fußsohlen, und lebte dreyhundert Jahre ohne Unpäslichkeit, ausgenommen die Plagen an Füssen. Und wir haben oft und vielmahls gefunden zu unsern Zeiten, daß Landleute, ohne einen Arzt zu brauchen, wohl hundert Jahre oder fast so lange gelebet haben. Dieses wird auch durch die Thiere bestätiget, z. E. Hirschen, Adler, Schlangen, welche durch die Kraft der Kräuter und Steine ihre Jugend wieder erlangen. Dahero haben sich die Weisen Mühe gegeben, hinter diese Geheimnisse zu kommen, da sie durch die Beyspiele der Thiere darzu ermuntert worden sind; denn sie glauben, das sey auch bey einem Menschen

möglich, was den unvernünftigen Thieren vergönnet worden. Deswegen auch Artesius, der durch seine Weisheit die geheimen Kräfte der Thiere, Steine, Kräuter und anderer Dinge untersuchet, wegen der Wissenschaft der geheimen Natur, und hauptsächlich wegen der Verlängerung des Lebens sich gerühmet hat, er habe tausend und fünf und zwanzig Jahre gelebet. Die Möglichkeit sein Leben zu verlängern, wird auch dadurch bestätiget, daß der Mensch von Natur unsterblich ist, das heist, daß er das Vermögen hat nicht zu sterben. Er hat auch nach dem Sündenfall fast tausend Jahr gelebt; alsdann aber ist nach und nach das Lebensalter abgekürzet worden. Mithin muß diese Abkürzung des Lebens nur zufällig seyn, und mithin muß das lange Leben entweder ganz oder zum Theil wieder hergestellet werden können. Wollen wir aber die zufällige Ursache dieser Verderbniß (oder des baldigen Todes) untersuchen; so werden wir finden, daß sie nicht vom Himmel ist, sondern von dem Mangel seine Gesundheit zu regieren. Denn weil die Väter verdorbene Säfte haben; so zeugen sie Kinder von verdorbener Complexion und Beschaffenheit, und die Kinder verderben sich aus eben dieser Ursach, und so wird die Verderbniß von den Vätern auf die Kinder fortgepflanzet, bis endlich das kurze Leben nach und nach allgemein worden. Doch folget nicht daraus, daß das Leben immer kürzer werde, weil bey dem menschlichen Leben ein

gewiß-

gewisser Termin festgesetzet ist, so daß die Menschen höchstens achtzig Jahre leben, aber ihre Arbeit und Schmerz ist grösser. Ein jeder aber hätte ein eigenes Mittel wider diese Verderbniß, wenn ein jeder von Jugend auf hinlänglich sich in Acht nähme, in Ansehung der Speise und des Tranks, im Schlaf und Wachen, in Bewegung und Ruhe, in Ausleerung des Körpers und Zurückhaltung, in der Luft und Gemüths Leidenschaften. Würde dieses jemand von seiner Geburt an beobachten; so würde er so lange leben, als es die Beschaffenheit der Natur, die er von seinen Eltern erhalten, erlauben würde; und er würde bis an das äusserste Ziel seiner Natur, (die durch den Fall von der anerschaffenen Gerechtigkeit gefallen ist,) leben, aber dieses Ziel könnte er nicht überschreiten, weil diese Diät nichts oder wenig hilft, wider die alte Verderbniß der Eltern. Es ist aber fast unmöglich, daß der Mensch in allen Stücken so die Mittelstrassen beobachten sollte, wie es seine Gesundheit erfordert, daher kommt es auch, daß die Kürze des menschlichen Lebens auch daher zu leiten ist, und nicht bloß aus der Verderbniß der Eltern. Hingegen die Arzeneykunst bestimmt ganz deutlich, wie sich der Mensch verhalten soll. Jedoch weder Reiche noch Arme, weder Weise noch Unweise, ja auch nicht einmal die Aerzte, so geschickt sie auch immer sind, können dieses Verhalten, weder bey sich noch an andern, in Erfüllung bringen, wie je-

dermann weiß. In nöthigen Dingen aber läßt uns weder die Natur noch die vollkommene Kunst stecken, ja sie machet sich auf und hilft wider die zufälligen Leiden, so daß sie entweder ganz oder zum Theil weggeräumet werden. Anfänglich, da das Alter der Menschen kürzer zu werden anfieng, hätte man leichtlich ein Mittel dagegen finden können, nun aber, da fünftausend und mehr Jahre verflossen sind, ist es schwer, ein Mittel darwider anzugeben. Jedoch die Weisen, die durch die vorherigen Betrachtungen bewogen worden, haben sich alle Mühe gegeben, Wege auszudenken, nicht allein wider eines jeden sein Verfahren, sondern auch wider die Verderbniß der Eltern; nicht darum daß der Mensch wieder so lange leben soll als Adam, oder die vorige Beschaffenheit erhalte, welches wegen des allgemeinen Uebels nicht angehet; sondern damit er ein hundert Jahre oder noch mehr sein Leben behalte, länger als jetzo die jetzt lebenden Menschen dasselbe behalten; ferner wie man die Beschwerlichkeiten des Alters zurücktreiben könne und wenn ihnen nicht ganz und gar kann abgeholfen werden, wie man dieselben erleichtern möge; so daß das Leben der Menschen länger daure, als man sich vorstellet, und keine Plage dabey hat, und erst dasselbe verliehret gegen das letzte natürliche Ziel desselben. Denn das Ziel der Natur ist das letzte, welches bey den ersten Menschen nach der Sünde gesetzet worden ist; und das Ziel

eines jeden insbesondere ist nach Maßgab der Verderbniß seiner Eltern. Ueber jene beyden Ziele kann niemand schreiten, wohl aber über das Ziel seiner eigenen Verderbniß. Doch glaube ich auch nicht, daß zu jetzigen Zeiten auch ein weiser Mann könne zu den ersten Ziel des menschlichen Lebens gelangen, ob es gleich möglich ist, und der Mensch noch eben die Beschaffenheit hat, jenes Ziel zu erreichen, welche die ersten Menschen gehabt haben. Kein Wunder wäre es auch, wenn sich diese Eigenschaft der Natur bis zur Unsterblichkeit erstrecket, wie es vor dem Sündenfall gewesen ist, und wie es nach der Auferstehung der Todten seyn wird. Will man aber sagen, daß weder Aristoteles, noch Plato, noch Hippocrates, noch Galenus so lange Lebensjahre errichtet haben; so ist hierauf zu antworten; daß sie auch nicht einmahl mittelmäßige Wahrheiten eingesehen haben, welche nach der Zeit durch die Liebhaber entdecket worden sind, und daher ist es gar wohl möglich, daß sie diese allerwichtigsten Dinge nicht gewußt haben, ob sie gleich solche zu wissen sich bestrebet haben. Denn sie haben sich mit andern Dingen zu sehr beschäftiget, und sind eher alt worden, weil sie ihr Leben, wie insgemein geschicht, schlecht zugebracht haben, als sie die Wege zu diesen grossen Geheimnissen entdecket haben. Denn wir wissen, daß Aristoteles in seinen Praedicamentis sagt, daß die Quadratur des Zirkels möglich sey, aber noch

nicht

nicht entdeckt. Er bekennt also, daß er und alle bis auf seine Zeit solches nicht gewußt habe, (wir aber in unsern Tagen wissen, daß diese Wahrheit entdeckt ist,) mithin konnten auch um so viel desto mehr die andern Geheimnisse der Natur dem Aristoteles unbekannt seyn. Vieles wissen auch jetzt die weisesten Männer nicht, was gemeine Studenten in den folgenden Zeiten wohl wissen werden. Daher ist dieser Einwurf in allem Betracht umsonst.

## Achtes Hauptstück.

### Daß man die Geheimnisse der Natur und Kunst geheim halten soll.

Nachdem ich einige Beyspiele von der Kraft der Natur und Kunst gegeben habe; damit man aus einigen viel, und aus einem Theil auf das ganze schliessen könne, und aus einzelnen Stücken auf das allgemeine; daraus wir erkennen, daß es nicht nöthig ist, daß wir zur Magie unsre Zuflucht nehmen, da Natur und Kunst hinlänglich sind; so will ich jetzt eins nach dem andern ordentlich durchgehen, und die Ursachen und die Art und Weise in einzelnen Fällen beschreiben. Jedoch bemerke ich, daß in Ziegen und Schaafhäuten die Geheimnisse der Natur nicht gelehret werden, so daß sie von einem jeden können verstanden werden, wie Socrates und Aristoteles will. Denn dieser sagt selbst in seinem Buch von den Geheimnissen, daß derjenige das himmlische Siegel zerbrechen

würde,

würde, welcher die Geheimnisse der Natur und Kunst andern mittheilen würde; ja er füget hinzu, daß denjenigen viel Unheil treffen würde, der die verborgenen Dinge entdecket und die Geheimnisse offenbahret. Uebrigens sagt A. Gellius in seinem Buch, Noctes Atticae genannt, von der Vergleichung der Weisen, daß es eine Thorheit sey, dem Esel Sallat vorzulegen, da er sich mit Disteln begnüget. Und in dem Buch von den Steinen stehet, daß derjenige die Majestät der Dinge verkleinert, welcher die Geheimnisse entdecket, und dasjenige bleibet kein Geheimniß, welches der gemeine Mann weiß. Aus dem Unterschied erhellet klar, daß der gemeine Mann dem Weisen entgegen gesetzt werde. Denn einiges scheinet allen wahr zu seyn, einiges den Weisen und Kennern. Was demnach den meisten, das ist, dem gemeinen Mann, so wahr zu seyn scheinet, das muß falsch seyn. (Ich rede von jenen gemeinen Mann, der den Weisen entgegen gesetzt wird.) Denn in den gemeinen Begriffen, kommt er mit den Weisen überein, aber in den besondern Grundsätzen und Schlüssen oder Folgerungen der Künste und Wissenschaften weicht er von den Weisen ab, und beschäftiget sich mit scheinbaren und sophistischen Subtilitäten, um welche sich die Weisen nicht bekümmern. In dem also, was der gemeine Mann besonders hat und als Geheimnisse annimmt, irret er, und in diesem Verstand wird er den Weisen

ent-

entgegen gesetzt, aber in den allgemeinen Begriffen der Seele, handelt er nach dem allgemeinen Gesetz und kommt mit den Weisen überein. Das allgemeine aber hat einen geringen Werth, und muß nicht an und für sich gesuchet werden, sondern wegen der besondern und eigenthümlichen Dinge. Die Ursache aber, warum dem gemeinen Mann solches verborgen ist, sind die Weisen, weil der gemeine Mann die Weisen verlachet, und die Geheimnisse der Weisheit nicht achtet, und die schätzbarsten Dinge nicht zu gebrauchen weiß; und wenn einer auch manchmahl etwas wichtiges durch einen blosen Glückszufall erfähret; so verkehret er es und misbrauchet es zum vielfachen Schaden der Personen und Gesellschaften. Daher ist auch derjenige nicht klug, der ein Geheimniß aufschreibt, ausser wenn es vor dem gemeinen Volk verborgen bleibt, und kaum von den Weisen und größten Liebhabern verstanden werden kann. So hat es die ganze Schaar der Weisen vom Anfang gemacht, und vor dem Volk die Geheimnisse der Weisheit auf eine vielfache Weise verborgen gehalten. Denn einige haben auch durch Charactere und Formeln vieles verborgen, andere durch räthselhafte und figürliche Worte, wie Aristoteles in seinem Buch von den Geheimnissen sagt. O Alexander, ich will dir das größte Geheimniß sagen, und der allmächtige GOtt gebe, daß du dasselbe verschweigen und deinen Vorsatz ausführen

führen kannst. Nimm derohalben hin einen Stein, der kein Stein ist, und an einem jeden Ort ist, und zu einer jeden Zeit, den man das Ey der Philosophen, und das Ziel des Eyes (terminus ovi) nennet. Und so werden in vielen Büchern und Wissenschaften unzähliche Dinge gefunden, die durch solche Reden dunkel worden sind, so daß sie niemand ohne Lehrer verstehen kann. Drittens haben sie solches auch verborgen durch die verschiedenen Arten zu schreiben, nämlich da sie nur die Consonanten gebrauchen und die Vocalen weglassen, so daß sie niemand verstehen kann, ausser wer die Bedeutungen der Worte weiß, wie die Hebräer, Chaldäer, Syrer und Araber ihre Geheimnisse schreiben, ja wie meistentheils alles so geschrieben wird, und daher ist eine grosse Weisheit bey ihnen verborgen, und hauptsächlich bey den Hebräern, weil Aristoteles sagt im angeführten Buch, daß ihnen GOtt alle Weisheit gegeben hat, ehe noch Philosophen waren, und von den Hebräern haben alle Nationen die Grundsätze der Philosophie. Dies beweisen deutlich Albumasar in dem Buch introductorium maius genannt, ferner auch andere Philosophen, und Josephus im ersten und achten Buch seiner jüdischen Alterthümer. Viertens versteckt man seine Geheimnisse, wenn man Buchstaben von verschiedener Gattung untereinander mischet. Also hat Ethicus der Astronom seine Weisheit verborgen, da er sie mit hebräischen, griechi-

schen und lateinischen Buchstaben geschrieben in einer Reihe der Schrift. Fünftens haben einige es zu verbergen gesucht, durch andere Buchstaben, als bey ihrem Volk gewöhnlich waren, oder auch als bey andern Völkern gewöhnlich sind, sondern sie erdichten solche nach ihrem Willkühr, und dieses ist die größte Hinderniß, deren sich Artesius in seinem Buch von den Geheimnissen der Natur bedienet hat. Sechstens wenn man keine Figuren von Buchstaben braucht, sondern andere geometrische Figuren, welche nach der Verschiedenheit ihrer Puncte und Merkzeichen auch diesen oder jenen Buchstaben bedeuten, und deren hat sich Artesius auch bedienet in seiner Wissenschaft. Siebentens, ist noch ein grösseres Kunststück etwas zu verbergen, welches man die Kunst durch Abbreviaturen zu schreiben (ars notoria) nennet, d. i. die Kunst etwas aufzuzeichnen und aufzuschreiben so kurz als man will, und so hurtig als man wünschet. Und auf diese Art stehen viele Geheimnisse in den lateinischen Büchern.

Ich habe aber für nöthig gehalten, von diesen versteckten Arten zu schreiben etwas anzuführen, weil ich vielleicht wegen der Grösse der Geheimnisse mich derselben bedienen werde, daß ich dir doch so viel als möglich an Handen gehen kann.

## Neuntes Hauptstück,

### Von der Art und Weise, das Ey der Philosophen zu machen.

Ich sage dir also, daß ich dir dasjenige, was ich oben erzählet habe, *) nun ordentlich erklären will; daher will ich das Ey der Philosophen auflösen, und die Theile des philosophischen Eyes untersuchen, denn dies ist der Anfang zu andern Dingen. Purificire demnach Kalk sehr genau mit alkali Wassern und andern scharfen (acutis) Wassern, und reibe es auf vielfache Art, mit Salzen ab, und brenne es durch öftere Brände (assationibus) bis es eine reine Erde wird, die frey ist von andern Elementen, welche ich dir nach meiner Leibesstatur (andere: für die Melancholie) für werth achte. Kannst du dies verstehen? Weil es ohne Zweifel aus Elementen zusammen gesetzt ist; so wird es deswegen ein Theil des Steins seyn, welcher kein Stein ist, und in einem jeden Menschen und in jedem Ort des Menschen ist, und du wirst dieses zu einer jeden Jahrszeit an seinem Ort finden. Darnach nimm Oehl nach Art eines gelben spündigen Schmierkäses, erstlich das man nicht durchschneiden kann, (andere: das keinen Geschmack hat,) dessen ganze feurige Kraft muß zertheilet und separiret werden durch die Auflösung, es soll aber aufgelöset werden in scharfen Wasser, doch so, daß die Schärfe durch ein gelindes



*) Andere: Dies sind Räthsel.

Feuer temperiret worden, alsdenn soll es gekochet werden, bis sein Fett (andere: seine irrdische Theile,) abgesondert ist, wie das Fett beym Fleisch, durch die Distillirung, (per distillationem) doch so, daß nichts von den oehlichten Theilen verfliege (egrediatur) und diese feurige Kraft (virtus ignea) wird in Urinwasser distilliret. Alsdann muß es in Eßig abgekochet werden, bis auch das mindeste was noch von der Ursache des Anbrennens (adustionis) darinnen ist, abgetrocknet wird, und die feurige Kraft erhalten werde. Aber wenn man damit nicht vorsichtig ist; so muß man es (noch einmahl) machen. Wache und sinne nach. Denn diese Rede ist schwer. Das Oehl aber wird in scharfen Wassern aufgelöset, oder in gemeinen Oehl, welches noch besser wirket oder in scharfen Mandeloehl (in acuto oleo amygdalorum) über dem Feuer, also daß das Oehl abgesondert werde, und ein verborgener Spiritus zurückbleibe, in den Theilen der Thiere, Schwefel und Arsenik. Denn die Steine, in welchen das Oehl der Feuchtigkeit überfliesset, haben den Terminum in der Vereinigung ihrer Theile, weil die Vereinigung nicht so stark ist, daß nicht eines von dem andern könnte aufgelöset werden durch die Natur des Wassers, welches das Subject der Flüßigkeit bey einem Spiritus ist, der das Mittel zwischen den trockenen Theilen und zwischen dem Oehl ist. Wenn demnach die Auflösung geschehen ist;

so

so wird uns bey dem Spiritus zurückbleiben eine reine Feuchtigkeit, die sehr vermischt ist mit trockenen Theilen, welche in derselben beweget werden, da sie das Feuer auflösete, welches von den Philosophen manchmahl flüßiger Schwefel (sulphur fusile) manchmahl Oehl, manchmahl humor aëreus genennet wird; auch manchmahl substantia conjunctiva, welche kein Feuer von einander absondert, manchmahl Campher; und dies ist, wenn du es nicht übel nimmst, das Ey der Philosophen, oder vielmehr das Ziel (terminus) und das Ende des Eyes, und es kommt zu uns aus dem Oehl und wird unter die subtilen Dinge gerechnet, wenn es von dem Wasser oder von dem Oehl, in welchen es ist, gereiniget und abgesondert wird. Ausserdem wird das Oehl verdorben, dadurch, daß man es reibet mit trockenen Sachen, z. E. mit Salz oder mit Schwärze (atramento), und durch das dörren (assando), weil ein Leiden von dem Gegentheil entstehet, und hernach soll es sublimiret werden, bis es von seinem oehlichten Wesen völlig frey ist. Und weil es ist wie Schwefel und Arsenik unter den Mineralien; so kan es auch, wie jene, zubereitet oder präpariret werden. Doch ist es besser, daß es im Wasser gekochet werde, deren Schärfe vorher temperiret worden, bis es gereiniget ist und weiß wird. Die fernere Reinigung, die heilsam ist, wird im trockenen und feuchten Feuer gemacht; darauf soll die Distillirung wiederho-

let werden, damit es hinlänglich gute Wirkung annimmt, bis es rectificiret wird. Und von dieser letzten Rectification sind die Kennzeichen die weisse, und die crystallene Helle, und wenn das übrige vom Feuer schwarz wird; so wird dies weiß und rein und hellglänzend, und von wunderswürdigen Glanz. Aus diesem Wasser und seiner Erde wird argentum vivum erzeuget, welches ist wie das argentum vivum in dem Mineralreich. (Wenn nun die Materie auf diese Weise heiß worden ist; so gerinnet sie (congelatur.) * Aber der Stein des Aristoteles, welcher kein Stein ist, wird gesetzt in einer Pyramide an einem warmen Ort, oder wenn du wilst, in den Leib eines Pferdes oder Ochsen, und er ahmet dem scharfen Fieber (febris acuta nach. Denn er gehet von Sieben auf Vierzehen, und von Vierzehen auf Ein und Zwanzig fort; daß die Hefen der Oehle aufgelöset werden in seinem Wasser, ehe sie abgesondert werden, und die Auflösung und Distillirung soll so lange wiederholet werden, bis er rectificiret wird. Und dies ist das Ende dieser Absicht. Doch solst du wissen, daß wenn du aufgehöret hast, alsdenn mußt du erst anfangen.

Ich will dir aber noch ein anderes Geheimniß offenbahren. Denn du wirst argentum vivum präpariren, wenn du es tödest (mortificando)

* Andre: Und bisweilen gerinnet sie zu einen *sal armoniacum*.

ficando) mit Dunst von Zinn * an statt der Perlen, und mit Dunst von Bley an statt des Iberischen Steins (lapis Iberus), darnach muß es gerieben werden mit trocknenden Sachen, und mit Schwärze oder Dinte? (atramentis) und dergleichen, [wie erinnert worden,] und soll gedörret werden (assetur) und sublimirt werden (andere: siebenmahl). Wenn es zur Perlen, (unionem) zwölfmahl; und wenn es bis zur Röthe (rubedinem) kommen soll, ein und zwanzigmahl, bis die Feuchtigkeit ganz und gar darinnen verdorben wird. Es ist auch nicht möglich, daß seine Feuchtigkeit durch die Ausdünstung abgesondert werde, wie das Oehl, davon vorher Erinnerung geschehen, weil es gar sehr mit seinen trockenen Theilen vermischt ist; es hat auch das Ziel (terminum) nicht bestimmt, wie gesagt worden, von den vorhin benannten Metallen. In diesem Capitel wirst du betrogen, wenn du die Bedeutungen der Worte nicht unterscheidest. Es ist Zeit, daß ich das dritte Hauptstück beyfüge, damit du den Kalk, (andere: den Schlüssel des Werks,) den Kalk des Leibes, darnach du trachtest, erhältst. Der Körper wird calcinirt, quando appodiatur, das ist, daß die Feuchtigkeit in ihm verdorben wird, durch das Salz, durch sal armoniacum, durch Eßig, und manchmahl auch durch brennbare Dinge (res adurentes) und



* Vapor stanni, vapor plumbi.

mit Schwefel und Arsenick; und manchmahl werden die Körper gespeiset durch argentum vivum, und wird von ihnen sublimiret, bis die Fäulniß zurück bleibt. * Es sind also die Schlüssel zu dieser Kunst, die Congelation, die Auflösung, die Vermischung des trockenen und feuchten, bis zur Consistenz eines weichen Wachses, (inceratio) und die Proportion. Aber auf eine andere Weise die Reinigung, (purificatio) die Distillirung, die Absonderung, (separatio) die Calcinirung und das Figiren (fixio.) Und alsdann kannst du ruhig seyn.

## Zehntes Hauptstück.

### Von eben dieser Materie aber auf eine andere Art.

Als nach der Rechnung der Araber (vielleicht 688.) sechshundert und zwey Jahre verflossen waren, so hast du mich wegen einiger Geheimnisse gefraget. Nimm daher einen Stein und calcinire ihn, entweder durch ein gelindes Feuer (assatione) oder durch starkes Reiben, oder mit scharfen Sachen. Aber am Ende vermische es ein wenig mit aqua dulcis, und mache ein Laxativum aus Siebenerley Ingredienzien, (wenn es dir beliebt,) oder auch aus Sechserley, oder aus fünfen, oder aus so vielen du wilst; aber ich für meine Person beruhige mich mit zweyen Dingen: deren beste Proportion ist, wenn man anderthalbmahl so viel nimmt, oder ungefehr so viel, wie dich die Erfahrung lehren kann. Doch löse das Gold beym Feuer auf

(und

und drücke es besser durch, oder reinige es besser und seihe es; (andere: daß es geschmeidiger und heiser werde.) Aber wenn du mir glaubest; so nimm eine einzige Sache, und diese ist das Geheimniß aller Geheimnisse der Natur, welches wunderbare Dinge auszurichten vermögend ist. Wenn es daher vermischet worden, mit zweyen oder mit mehrern oder mit dem Phönix, (welches ein einzelnes Thier ist,) zum Feuer; so thue es hinzu, (andere: und bringe es unter einander) (incorporare) durch eine starke Umrüttelung, wenn du nun vier bis fünfmahl einen warmen liquor darunter gethan hast, so bekommst du die letzte composition (ultimum compositum.) Darauf aber wird die himmlische Natur geschwächet, wenn du warmes Wasser drey oder viermahl hineingiessest. Sondere derohalben das schwache vom starken ab, in verschiedene Gefässe, wenn du mir glaubest. Wenn du daher das, was gut ist, ausgeleeret hast, so nimm wiederum das Pulver, und drücke das Wasser, das zurückgeblieben ist, fleißig aus. Denn ganz gewiß wird es die Theile des Pulvers abführen, die nicht drunter gemischt sind, (non incorporatas) dahero sammle jenes Wasser für sich, denn das abgetrocknete Pulver hat von demselben etwas untermischtes (incorporari) von der abführenden Arzeney. Mache es derohalben wie das vorige, bis du das starke von dem schwachen unterscheidest; und thue dreymahl oder viermahl oder fünfmahl

 oder

oder noch öfter das Pulver darzu, und mache es einmahl wie das anderemahl. Und wenn du es mit warmen Wasser nicht bewerkstelligen kannst; so mache Alcali-Wasser, und durch diese scharfen Dinge wirst du die Gewalt der Arzeney herausbringen. Wenn aber wegen der Schärfe und Geschmeidigkeit (mollities) der Arzeney solches zerbricht; so thue Pulver daran, und mache mit Vorsicht mehr Zusatz von harten und weichen (molli). Wenn es aber wegen des allzuvielen Pulvers auseinander geht, so mache einen Zusatz vom Pulver. Wenn es aber wegen der Stärke des Wassers nicht zusammen hält, so reibe es mit dem Mörserstempel, und mache die Materie zusammen, so gut du kannst, und sondere das Wasser ein wenig nach und nach ab, dann wird es zum Stehen kommen, dieses Wasser solst du absickern, denn es enthält Pulver und Wasser der Arzeney, welche man darunter thun (incorporanda) muß, wie das vornehmste oder erste Pulver, (pulvis principalis) Hier schlafe ja nicht, denn es ist etwas sehr nützliches, und enthält ein grosses Geheimniß. Wenn du aber die Theile von Haselstauden oder Weidenbaum in der gehörigen Ordnung dazu thun wirst, so werden sie die natürliche Vereinigung (unionem) behalten, und dies vergiß nicht, denn es dient zu vielen. Unter diese gemachte Perle Vereinigung mische Citronensaft, (citrinitatem) so wird etwas daraus entstehen, das, wie mich dünkt, dem spanischen Stein (lapidi Ibero)

ähnlich

ähnlich ist, und ohne Zweifel tödtet, (mortificat) was durch die Ausdünstung des Bleyes mortificiret ist. Du wirst Bley finden, wenn du das lebendige von dem todten (vivum a mortuo) herausdruckest, und das todte (mortuum) wirst du begraben in Ofen und Gummi (in clibano et sarcocolla.) Merke dir dieses Geheimniß. Denn es ist von vielen Nutzen. Eben dieses solst du thun mit dem Dunst der Perle oder des Steins vom Fluß Tagus (lapidis Tagi) und solst das todte (mortuum) begraben, wie ich gesagt habe.

## Eilftes Hauptstück.

Von eben diesem, aber auf andere Art.

Nach Verfluß 630 Jahren (vielleicht 603) nach arabischer Zeitrechnung, antworte ich deinem Verlangen auf folgende Weise: Du mußt eine Medicin haben, welche in dem zerschmolzenen (liquefacto) aufgelöset wird, und in dasselbe hineingetauchet wird, und mit demselben vermischet wird, und es soll kein flüchtiger Knecht seyn, und soll ihn verändern (transmutet). Der Geist aber wird mit Verstand (ratione) vermischet, und durch den Kalk des Metalles figiret. Man glaubt aber, daß die Figirung (fixio) vorbereitet wird, wenn der Leib (corpus) und der Geist (spiritus) an ihre Stelle gestellet und sublimiret werden; es soll aber so oft geschehen, daß der Leib Geist wird, und der Geist Leib. Nehmet also von den Beinen Adams (de ossibus

bus Adae) und von Kalk einerley Gewicht; sechs sollen seyn zu den Stein des Flusses Tagus (lapidem Tagi) und fünf zu den Edelstein (lapidem unionis) und sie sollen gerieben werden zugleich mit Lebenswasser (aqua vitae), dessen Eigenschaft ist, alle andere Sachen aufzulösen, also daß sie darinnen aufgelöset und gedörret werden (asſentur). Und dieses Reiben und das Dörren (asſatio) soll so oft wiederholet werden, bis sie die Consistenz eines weichen Wachses bekommen (incerentur), das ist, die Theile sollen vereiniget werden, wie im Wachs. Das Zeichen aber dieser Vermischung des Trockenen mit dem humore (incerationis) ist, daß die Arzeney über einen sehr brennenden Feuer fließet (liqueſcit). Darnach soll es in eben dem Wasser an einen warmen und feuchten Ort gesetzet werden, oder aufgehänget werden, über den Dunst sehr warmer Wasser, darnach sollen sie aufgelöset werden und gerinnen (congelantur) an der Sonne. Darnach solst du nehmen Salpeter, und (argentum vivum) Queckſilber in Bley verkehren, und wieder solst du das Bley darinnen waschen und reinigen, daß es dem Silber sehr nahe komme, und alsdenn mache es wie das erste. Ingleichen das ganze Gewicht sey 30. Doch aber Salpeter LVRV. VOPO Vir Can Vtriet Sulphuris; und so wirst du machen Donner und Blitz, wenn du das Kunststück weißt. Doch magst du wohl Acht geben, ob ich in Räthseln rede,

oder nach der Wahrheit. Und einige haben anders gedacht. Denn es ist gesagt worden, daß du alles zur materia prima auflösen solst; von welcher du den Aristoteles in den bekannten Stellen nachschlagen kannst, um deßwillen schweige ich. Und wenn du die materiam primam hast; alsdenn habt ihr die reinen einfachen und gleichen Elemente; und dieses solst du durch die entgegengesetzten Dinge thun, und durch die mancherley Operationen, die ich vorher die Schlüssel der Kunst genannt habe. Und Aristoteles sagt, daß die Gleichheit der Kräfte ausschliesset die Handlung, das Leiden und das Verderbniß (actionem passionem et corruptionem). Und dies sagt Averrhoes indem er den Galenus tadelt. Und dies wird für die einfacheste Medicin gehalten, die gefunden werden kann, und für die reineste, und welche wider die Fieber und wider die Paßionen des Leibes und der Seele hilft. Lebe wohl. Wer dieses aufschliesset, derselbe wird den Schlüssel haben, der aufschliesset, und niemand schliesset zu, und wenn er zuschliesset; so thut niemand auf.

Ein Ende hat der Brief des Bacon von den Geheimnissen der Natur und der Kunst, und von der Nichtigkeit der Magie.

## An den Wilhelm einen Pariser geschrieben.

Anmer-

# Anmerkungen zu Bacons Brief.

## Erstes Hauptstück.

Weil sie es mit einander abgeredet haben und daher den Sterblichen viel wunderbare Dinge vormachen). Das Abreden kann sehr viel ausrichten, nicht allein in denjenigen Dingen, welche die bösen Betrüger erdichten, sondern auch in nützlichen und wichtigen Dingen, welche das unwissende Volk nicht nur bewundert, sondern von welchen auch Leute, die sich einbilden etwas zu wissen, glauben, es stecke Betrug darhinter. Darinnen bestehet die ganze Steganographie des Tritemius, und ich vermuthe, daß er sie daher genommen habe. Ob sie nun gleich Tritemius sehr ausgeschmücket und erweitert hat, so ist doch hier der Grund zu der Steganographie ganz gewiß geleget worden, wie aus den folgenden Kapiteln, und hauptsächlich aus dem 8 Kapitel deutlicher erhellet. Der Schlüssel zu den ersten zwey Büchern (dies will ich nur im Vorbeygehen erinnern) ist die Polygraphie, wer es verstehet, der ist mit mir einerley Meynung; den Schlüssel zu den 3 Buch giebt der Brief des Bacons. Ich wünschte, daß Sigismund, welcher eine Vertheidigung des Tritemius geschrieben hat, mir dieses glauben möchte; denn ich zweifle gar nicht,

nicht, daß er es nicht vermöge seiner Einsicht verstehen werde, und aufhören werde, wegen des dritten Buchs in Zweifel zu stehen. Aber, damit ich vor den Tritemius einmahl antworte, auf das was Libavius öfters albern genug vorbringt; so sage ich daß die Zauberey (magia) des Tritemius, welche in der ganzen Steganographie bestehet, keine andere sey, als eine künstliche Art, ein Geheimniß zu verbergen, so daß sie allein denen die darum wissen bekannt ist. P. S.

Viel leichter könnte man es von GOtt oder von den guten Geistern erlangen.) Wenn der unreine Geist durch die freywillige Züchtigung des Fleisches eingegossen wird, wie viel mehr wird einer durch die Reinigkeit des Lebens eines reinen Geistes theilhaftig werden können? Rabbi Echina seufzt, da er dieses vorbringt, wie bey den Paulus Riccius stehet im 56 negativen Gebot I. D.

## Zweytes Hauptstück.

Auf dem glüenden Eisen.) Dem Beklagten wird das Haupt bedecket, und er über neun glüende Pflugschaare, die durch Gebet geweihet sind und in einer gewissen Distanz von einander liegen, barfus geführet, kommt er unbeschadet darüber; so wird er losgesprochen. Diese Art etwas zu untersuchen, und die Wahrheit zu entdecken heißt Ardelium, nach welcher der unverständige und gegen seine

Mutter gottlose König Eduard, (der von den Papisten der Heilige und Bekenner genannt wird, wie die englischen Geschichtschreiber melden) die Keuschheit seiner Mutter auf die Probe setzen wollen, und er hat sich unterdessen bey diesem Anblick vergnüget. P. S.

Wer nur sagt daß Salomon.) Ausser diesen Büchern die hier und weiter unten im 3 Kapitel angezeigt werden, machet Tritemius viele nahmhaft in Antipalo maleficiorum, wenn man daselbst nachzusuchen Belieben trägt. P. S.

Figuren den Sternen ähnlich.) Von diesen hat der weise Picatris am besten gehandelt, und wenn einige unnütze Dinge weggelassen würden; so wäre das Buch werth gedruckt zu werden. P. S.

Die gemeinen Astrologen oder Mathematiker). Er verdammt hier nicht die Wissenschaft selber, sondern nur die Unwissenheit der Leute. Denn er sagt selbst im 16 Hauptstück des 3ten Werks, das er zu dem grossen und kleinen Werk an den römischen Pabst Clemens geschrieben hat, ohne Mathematik kann man nichts gründliches in der Philosophie wissen, wie ich in dem 4ten Theil des grössern Werks weitläuftig gezeiget habe. I. D.

## Drittes Hauptstück.

Weder die Kräfte der Kunst noch die Kräfte der Natur). Ob es gleich durch die grosse Barmherzigkeit GOttes geschehen ist, daß

daß die meisten Bücher dieser Art, die von den schändlichsten Buben erdichtet worden, noch immer vergraben sind; so muß man doch herzlich bedauern, daß noch täglich dergleichen Bücher herauskommen, welche durch ihren prächtigen und scheinbaren Titel die Erkenntniß der wichtigsten Dinge versprechen; allein, die Leser werden betrogen, und finden nichts, als den Stolz und die Betrügereyen der Schriftsteller derselben. Und wenn es sich des öffentlichen Nutzens wegen thun liese; so würde ich hier mit Stillschweigen übergangen haben, was Andreas Libavius de Azotho, de mercurio, de lapide philosophorum, und dessen mancherley Processe geschrieben hat. Ich würde auch von seiner Heptas geschwiegen haben, da sich solche Lügen mit dem bescheidenen Titel Muthmassungen (Divinationes) vertheidigen könnten. Aber weil jene Anmerkungen nun nicht mehr für Muthmassungen zu achten sind; sondern für philosophische Sätze, die die Jugend aus dem Grund lernen soll. (De podagra Scheunemanni in Calce def. synt.) Ferner, weil er in dem Verfasser des Buchs Novum lumen geirret hat, (wenn es der ist, den Libavius dafür ausgiebt, nämlich Michael Sedinrogius, von welchem er doch hätte schweigen sollen, wenn er ein rechtschaffener Mann hätte seyn wollen (Novum lumen chym. praefat. in aenig). Weil er nun, sage ich, darinnen geirret, von welchem mir die Thür zur wahren

Philosophie aufgethan worden, o wohl ihm! er lebe noch, oder er sey todt! Und weil er so sehr gefehlet hat, daß dessen vortrefliches Buch, wenn man auf des Libavius Muthmassungen etwas rechnen will, ganz unnütze wäre; ferner weil er auch von der Brüderschaft der Rosencreuzer verlangt, daß sie ihren Catalogus von chymischen Schriften je eher je lieber herausgeben sollen: so will ich dir, mein Libavius, ohne ihnen in ihrem Urtheil vorzugreifen, im Nahmen der Brüderschaft antworten, und will alle diejenigen, die nicht mit dir irren wollen, ernstlich ermahnen, daß sie sich vor deinen obenbenannten Schriften sorgfältig hüten mögen, in welchen nicht der kleinste Schatten der Wahrheit zu finden, welcher den Sinn der Philosophen, und die Geheimnisse, welche sie erfunden, erreiche und entdecke; in so ferne sie nämlich aus seinem Gehirn geflossen und nicht anderswo her genommen sind. Es könnten zwar die Alchymia und das Syntagma, wenn das weitläuftige Geschwäz, und der Stolz, und das Schimpfen weg wäre, von den Anfängern mit Nutzen gelesen werden; aber nehmet euch in Acht, ihr die ihr nicht in Irrthum gerathen wollet, von dem Stein der Weisen, den Libavius beschrieben hat, und von dem er doch nichts weiß. Aber damit ich gegen solche Leute recht billig verfahre; so sage ich nur, sie machen unsere und aller grossen Männer Fehler gemein. Und damit ich nicht zu weit aus-

schweife;

schweife; was hat doch diesem Bacon, entweder in der Natur oder in der Kunst bereden können, daß er geglaubet hat, die Mutterpferde könnten ohne einen Hengst trächtig werden; so daß er zum Beweis die Ausduftung der Gestalt und Kräfte angeführet hat? Den Solinus wird die Jugend entschuldigen, den Plinius, einen sonst guten und fleißigen Schriftsteller, die grosse Leichtgläubigkeit, welche diese Fabel zu jenen Ungeheuern der Menschen rechnen wird. Mit der ungewöhnlichen Empfängniß einiger Menschen, des Merlinus und anderer, die durch den Saamen der Menschen erzeugt worden, welcher durch Betrug der Geister ist weggeraubet worden, hat es eine andere Bewandniß, aber es gehöret nicht hieher. Von dem Philippus Theophrastus weiß ich selbst nicht was ich denken soll. Aber da ich mich bey dem D. Johann Montanus beklagte, daß mit der fürtreflichen Theorie der Medicin, die auf so guten Grundsätzen beruhete, doch öfters die Praxis und die Recepte wenig übereinstimmeten; so fieng er darauf an, daß dieses ihm auch bisweilen wiederfahren sey, wenn er erst mit den Recepten einen Versuch gemacht hätte, nachhero aber hätte er gefunden, daß sie wahr genug wären. Und wer das wohl überleget, mit was für Leuten Theophrast immer zu thun hatte, der wird sich leicht die Vorstellung machen können, daß er seine Weisheit öfters verdeckt gehalten habe, damit nicht seine

Feinde ihm den Ruhm nehmen, und sich selbst zuschreiben möchten. P. S.

## Viertes Hauptstück.

Denn die Werkzeuge zur Schiffarth). Man sagt, daß viele dergleichen Werkzeuge bey den Engländern vor Zeiten erfunden worden. Denn es soll der Thomas Nortonus (von dem ein Buch vorhanden seyn soll de motu perpetuo, und das jemand für ein schweres Geld an sich gekaufet haben und es besitzen soll) in einem solchen Kahn allein gesessen seyn und gelesen oder geschrieben haben, und sich haben bewegen können, so geschwind er nur gewolt hat. Bey den Einwohnern von Sussex soll auch ein gewisser Horsingtonus ein Mühlwerk gebauet haben, das sich selbst beweget. Auch ich, da ich zu London war, habe eine erfundene Kriegsmaschine gesehen, welche durch die innen her befindlichen Triebwerke in Bewegung gesetzet worden, es mochte auf dem Lande oder zur See seyn. In den nächstfolgenden Jahren hat man einen Kahn erfunden, welcher fast ganz im Wasser gieng und fortseegelte und mit den hurtigsten Jagdschiffen zu London in Ansehung des geschwinden Laufs um den Vorzug stritte, und welchen weder das Wasser untertauchen, noch die Gewalt der Winde aufhalten konnte. P. S.

Lasten aufheben). Dieses kan mit der Schraube leichtlich geschehen. P. S.

Werk-

Werkzeuge in dem Meer zu gehen.) Dergleichen haben sich vor kurzen die Einwohner in Virginien bedienet, um Perlenschnecken zu suchen. P. S.

Brücken über die Flüsse.) Vielleicht hat man Gurck (suber) oder andere leichte Hölzer darzu genommen. P. S.

## Fünftes Hauptstück.

Was sehr weit entfernt ist, scheinet nahe zu seyn.) Gelehrte und Ungelehrte finden ein grosses Vergnügen an dem Gebrauch der Perspective (tubus.) Jedoch kann man daraus sehen, daß Bacon noch weit fürtreflichere Perspective müsse gehabt haben, da er solches Rühmens davon machet. Wie vortreflich aber die Wissenschaft der Perspective sey, davon kann man den Bacon selbst nachlesen in dem dritten Werk an den Pabst Clemens im 17 Kapitel. Nothwendiger Weise muß man alles durch diese Wissenschaft wissen, weil alle Handlungen der Dinge nach der Mannichfaltigkeit (multiplicatio) der Gestalten und der Kräfte von der wirkenden Ursach in die leidenden Materien geschehen. Und die Gesetze dieser Vervielfältigung (multiplicatio) kann man nicht wissen, ausser durch die Perspectiv, und sie werden uns ausserdem nicht gelehret; da sie doch nicht allein für das Gesicht sondern auch für alle Sinne, ja für die ganze Maschine der Welt im Himmel und auf Erden gehöret.

Wir sind deswegen dem gelehrten Johann Combach billig grossen Dank schuldig, daß durch seine Veranstaltung die Perspective des Bacon und seine Spiegel öffentlich zu Kaufe stehen. P. S.

Denn Socrates hat einen Drachen.) Dies stehet im 4 Kapitel des 2 Buchs des Aristoteles von den Eigenschaften der Elemente. I. D.

## Sechstes Hauptstück.

Geprassel wie Donner und Blitz.) Es ist doch wunderbar, daß die Witzlinge so kühn sind zu thun, als ob sie alles wüsten, und also auch von allen Dingen, davon sie auch nichts verstehen, urtheilen könnten. Ein Exempel ist Libavius, der aus dieser Stelle das Ansehen des Rogerius über den Haufen werfen will (De philosophia magica fratrum R. C. p. 271.) daß er seine fürtreflichen Erfindungen oder damit ich wenig sage, seine Experimente, mit den närrischen Träumen eines Besoffenen vergleichet, der da behauptet, die Türcken könne man in einem einzigen Sommer bezwingen. Aber mein guter Andres, hättest du doch diese Stelle mit andern verglichen, so hättest du vielleicht eingesehen, daß hier das Schießpulver und das Geschütz angezeiget werde, denn Bacon wußte, wie es gemacht werde, und worzu es diene, und zwar hundert Jahre zuvor als der unbekannte Urheber Polydoro solches öffentlich entdecket

hatte. Und obgleich die Erfahrung gelehret hat, daß es eine dem menschlichen Leben heilsame Erfindung gewesen ist; so ist doch offenbar, daß Bacon diese Erfindung den Leuten verheelet habe, weil ihnen vieles Uebel dadurch angedrohet wurde. Hauptsächlich wundere ich mich über dich, du guter Andres Libavius, daß du, der du doch in den Schriften anderer so gescheut seyn wilst, und alles zu riechen glaubest, troz einem Elephanten, daß du hier den Schwefeldampf nicht gerochen hast. Unter diesen Leuten soll auch der thörichte Burggraf seyn. Wenn er noch lebet, so mag er, wenn er es für gut befindet, darauf antworten, doch wolte ich mit guten Fug behaupten, daß die magnetische Heilart des Burggrafs mehr werth ist, als alle Muthmassungen (divinationes) des Andreas Libavius. Dies erinnere ich, daß man das elende Thier begrabe, denn sonst könnten nach einigen Tagen einige Todte wieder kommen. P. S.

**Ein Stein wird flüßig durch Eßig.)** Siehe Albertum de Lapide aceti lib. 2. de mineralibus cap. 6. I. D.

Albertus scheinet nicht das sagen zu wollen, was hier Rogerius will, welcher vielmehr von dem Stein redet, welcher, wenn er in einem Spiegel oder an einer polirten Fläche geleget wird, durch darauf gegossenen Eßig beweget wird, wie Spreu, welche mit Ohrenschmalz bestrichen (vermischt) ist, und in stilles Wasser

geworfen wird, zerfleußt, und deswegen von den Italienern pietra caminante genennet wird. P. S.

Siebenzehen Arten Goldes). Tabelle des Joh. Dee der siebenzehen Arten der Vermischung ☉ mit ☽ und ♀

## Stuffen

| ☽ ☉ des Goldes | | | ♀ ☉ | | |
|---|---|---|---|---|---|
| 8 | 16 | 1 | 9 | 8 | 16 |
| 7 | 17 | 2 | 10 | 7 | 17 |
| 6 | 18 | 3 | 11 | 6 | 18 |
| 5 | 19 | 4 | 12 | 5 | 19 |
| 4 | 20 | 5 | 13 | 4 | 20 |
| 3 | 21 | 6 | 14 | 3 | 21 |
| 2 | 22 | 7 | 15 | 2 | 22 |
| 1 | 23 | 8 | 16 | 1 | 23 |

aurum $\frac{17}{24}$ purum, i. e. reines oder gediegnes Gold.

Siebentes

## Siebentes Hauptstück.

Von der Verzögerung der Zufälle des Alters.) Es ist ein Buch gedruckt des Bacons von den Zufällen des Alters, zu Oxford, wo so wohl dies, was in diesem Kapitel stehet, als auch noch mehreres, was hieher gehöret, weitläuftig erzählet wird. P. S.

Aber die Natur läßt in nothwendigen Dingen nicht stecken.) Die Rosencreuzer scheinen dem Libavio gar zu lächerlich, daß sie ein gesundes und langes Leben, und eine vollkommenere Erkenntniß der Dinge versprechen. Er behauptet, daß dieses eine magische Narrheit sey, darauf sie sich selbst etwas zu Gute thun. Aber er hätte dieses ersehen können, nicht allein aus diesen ihren Schriften, sondern auch aus aller Chymischen Philosophen Schriften, daß die Rosencreuzer solches weder zuerst noch allein behauptet haben.

## Achtes Hauptstück.

Sie erdichten solche nach ihrer Willkühr.) Man sehe hievon Baptistam Portam de furtivis litterarum notis, ingleichen den Tritemius Polygraph. lib. 6. und von den Gebrauch derselben sehe man eben dieses Tritemii Buch, Synousiastes genannt. P. S.

# Neuntes Hauptstück.

Nach der Melancholie.) Besiehe mein Buch von des Avicennae Porta, wo Melancholia in dem Verstand genommen wird, daß es einen Kalk oder eine Erde bedeutet. I. D.

Im trockenen oder feuchten Feuer.) Die Philosophen gebrauchen allerley Feuer, diese alle zu rechter Zeit zu gebrauchen, darinnen bestehet das ganze Kunststück des Steins [der Weisen.] Dies ist aber das Feuer des Pontanus, inwendig feucht, aussenher trocken, und schwer zu verstehen. P. S.

Wenn es zur Perle kommen soll, zwölfmahl, aber zur Röthe, ein und zwanzigmahl.) Die Philosophen sagen, es ist ein Werk und einerley Weise zu Werk zu gehen, so wohl bey dem weissen als bey dem rothen. Ich füge hinzu, auch einerley Materie, und diese ist nicht einfach, sondern aus zweyen zusammengesetzt, mit ihrem Mittel, welches von oben herab in der zweyten Zahl von unten hinauf in der sechsten Zahl seyn wird. P. S.

Es sind also die Schlüssel zu dieser Kunst das Gefrieren, (congelatio) u. s. w.) Die Alchymie ist entweder speculativisch oder

practisch.

practisch. Die speculativische ist die Wissenschaft von der Erzeugung der Dinge aus den Elementen, und von allen leblosen Dingen, z. E. von den Elementen, von den einfachen und zusammengesetzten Feuchtigkeiten, (humor) von gemeinen Steinen, von Edelgesteinen, von Marmor, von Gold und andern Metallen, von Schwefel, von Salzen, von der Schwärze, (atramentum) von Azurio, von Mennig (minium) und von andern Farben; von Oehlen und brennenden Harzen, (bitumen) und unzählichen andern. Die practische Alchymie aber ist die Wissenschaft, welche lehret, edle Metalle, Farben, und andere Dinge zu machen, viel besser und häufiger durch die Kunst, als durch die Natur. Und diese Wissenschaft ist wichtiger als die vorhergehenden, weil sie grössere Vortheile verschaffet. Denn sie kann nicht nur die Ausgaben und andere unzähliche Vortheile dem gemeinen Wesen geben, sondern sie macht auch andere Erfindungen, welche das menschliche Leben auf lange Zeit verlängern können, zu den man ordentlicher Weise nicht gelangen kann. Den Grund der speculativischen Alchymie habe ich geleget, so, wie es Avicenna gewünschet hat, hauptsächlich in der Auslegung des sechsten Gebots, in dem Studio der Theologie, denn daselbst habe ich die ganze Erzeugung der Dinge aus den Elementen beschrieben, und ich habe einen Versuch gemacht, zur Gewisheit

zu

zu bringen, mit grossen Fleiß, was darinnen zu wissen nöthig ist, nach den Regeln der Alchymie, und der natürlichen Philosophie und der Medicin, welche Grundsätze (radices) zur Generation aller Dinge angewendet werden können. Und diese Anwendung oder Application habe ich beym Gold und andern Metallen gemacht, mit vielem Fleiß. Und meines Erachtens, was ich dorten sage, von den Grundsätzen, mit der Application auf die Metalle, das ist weit mehr werth, als alles das, was für wissenswürdig gehalten wird, von allen natürlichen Gelehrten, die jetzt sind; und welche ohne diese Grundsätze (radices) vergeblich Aeste, Blumen und Früchte suchen. (Bacon in opere 3. ad Clement. Pontif. cap. 18.) Die Schlüssel also, die hier angegeben worden sind, nämlich die Congelation u. s. w. gehören vielmehr zur practischen als zur speculativischen Alchymie. I. D.

## Zehntes Hauptstück.

Nach der Rechnung der Araber sechshundert und zwey Jahre.) Mithin um das Jahr Christi 1205. Denn von Christo bis auf Mahomets Unsinn, sind 621 Jahre, 6 Monate und 14 Tage verflossen. (So sagt Ioh. Saxonicus in dem Commentario zu des Alcabetii

Isagoge

Isagoge der von Colinaeo gedruckt ist, im Jahr 1521. Seite 81. Andere aber sagen, es sey im Jahre Christi 630. geschehen.) Ein arabisches Jahr aber bestehet aus 354 Tagen, und zu jeden 30 Jahren kommen noch 11 Tage, welche von den 44 Minuten heraus kommen, die von den * synodischen Monaten, über den 29 Tagen und 12 Stunden noch übrig waren. Mithin betragen 30 arabische Jahre 10631 Tage oder 29 julianische Jahre, wobey 38 Tage und 12 Stunden übrig bleiben. Mithin 602. arabische Jahre machen 584 julianische Jahre aus; wenn man diese zu den 621 Jahren hinzu addiret; so kommt das Jahr Christi 1205. heraus. Es ist also wahrscheinlicher, daß der Pabst Clemens, an den Rogerius seine Schriften geschrieben hat, Clemens der Dritte gewesen sey, der im Jahr 1188. den päbstlichen Thron erlanget hat, als Clemens der Vierte, der erst im Jahr 1265. Pabst gewesen ist. Es müßte denn seyn, daß Rogerius damals sehr alt gewesen sey. Und dieses kann man ferner daraus schliessen, weil sein Schüler Robertus, der sowohl wegen seiner ausnehmenden Kenntniß der Dinge, als auch wegen der griechischen und

hebräi-

* Ein synodischer Monat heist bey den Mathematikern eine Zeit von einem Neumond bis zum andern, und beträgt 29 Tag 12 Stunden 44 Minuten 3 Secunden und 11 Tertien.

hebräischen Sprachgelehrsamkeit, Groste oder das grosse Genie genennet worden, im Jahr 1240. zum Bischoff von Lincoln erwählet worden, hundert Jahre später als Tritemius will, wenn es kein Druckfehler ist. I. D.

## Ehre sey GOtt in der Höhe.

CLAVIS

# CLAVIS
# RAYMUNDI LULLII,

Ohne welchen seine andern Schriften nicht zu verstehen.

Aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzt.

Den

FILIIS HERMETICAE DOCTRINAE

zu gut an Tag gegeben

von

einem Liebhaber der Spagirischen Kunst.

# Vorbericht.

Dieses Büchlein nennen wir Claviculam, dann ohne das kan niemand verstehen, was wir in den andern unserer Bücher geschrieben haben, in welchen wir die ganze Kunst complirt, aber mit dunkeln Worten für die Unwissenden. Ich habe viel und weitläuftige Bücher geschrieben, in zertheilten und dunkeln Wegen, als in unserm Testament zu ersehen ist, da wir von den principiis naturalibus tractiren, und alles gesetzt, was zu der Kunst gehöret, aber mit einer philosophischen Decke verborgen. Als in unserm Buch de Argento vivo philosophorum, und im andern Theil des Testaments, von der Extraction der philosophischen Mineren, also auch in unserm Buch quinta essentia aurei et argenti, desgleichen in andern Büchern, so ich gemacht, da ich die ganze Kunst beschrieben habe, aber das ganze Secretum habe ich verborgen, so viel als es immer möglich.

Dieweil aber ohne dieses Secretum keiner die Mineras philosophorum erlangen kan, auch nichts nützliches ausrichten, darum will ich mit Hülf des Allerhöchsten, welchem gefallen hat, euch dieß Secretum zu offenbaren, und euch die ganze Kunst, ohne einige Bedeckung zu erklären. Darum hütet euch, dieß Secretum den Unwürdigen zu offenbaren, nur alleine euern geheimesten Freunden. Wiewohl ihr es niemand geben sollet, denn es ist eine Gabe GOttes, der giebts, wem er will, wer dieses hat, der hat einen immerwährenden Schatz.



Bayerische Staatsbibliothek München

Derowegen merket, daß die imperfecten Metalla durch die perfecten verbessert werden.

Das Gold ist der Vater aller Metallen, die Luna ist die Mutter, wiewohl die Luna ihren Schein nimmt von der Sole, in diesen zweyen stehet das ganze Magisterium.

Dieweil aber die Metalle nicht können verwandelt werden, es sey dann, daß sie in primam materiam reducirt werden, darum solt du das Gold reduciren in ein fix argentum vivum, nicht in ein gemein argentum vivum, welches flüchtig ist, und voller kalter phlegma, derowegen muß es durch das argentum vivum fixum reducirt werden, das da ist warm und trucken, das ist, widerwärtiger Qualitäten, gegen dem gemeinen argento vivo.

Darum ihr, meine Freunde, rathe ich euch, daß ihr nicht arbeitet, dann mit dem Golde und Silber dieselbe in ihr primam materiam zu bringen, das ist, in Sulphur und argentum vivum nostrum. Derwegen gebraucht euch dieser edlen Materien, und ich schwöre euch, so ihr nicht nennet das argentum vivum dieser beyden, so gehet ihr blind zu der Practica ohne Augen und Verstand. Darum ihr, meine Söhne, bitte ich euch, daß ihr im Lichte wandelt, mit offenen Augen, und nicht wie die Blinden in die Grube des Verderbens fallet.

Lullius.

I. Ab-

## I. Abschnitt.

### Vom Unterschied des gemeinen und philosophischen Argenti vivi.

Das gemeine Argentum vivum ist nicht das Argentum vivum philosophorum, es werde gleich bereitet durch welche Kunst es wolle, denn es kann nicht im Feuer behalten werden, dann allein durch das andere corporalische Argentum vivum, welches ist hitzig und trucken, und besser digerirt, darum sage ich, daß unser Argentum vivum philosophicum hitziger und truckner Natur ist dann das gemeine. Und darum so unser corporalisch Argentum vivum verwandelt ist in ein laufendes Argentum vivum, das die Finger nicht naß machet, und wird vermischt mit dem gemeinen Argento vivo, daß sie einander umfahen mit dem Bande der Liebe, daß sie nimmermehr von einander können geschieden werden. So nun ein Wasser mit dem andern vermischt wird, so werden die zwey wesentlich und wirklich mit einander vermischt, und geht eins ins andere, und wird die Humiditas phlegmatica des gemeinen Argenti vivi ausgetrocknet, und die Kälte weggenommen, und wird schwarz wie eine Kohlen und in ein Pulver verwandelt.

Derowegen merke, daß das gemeine Argentum vivum nicht kan die Würkungen vollbringen, als das Philosophische, dann das hat in allen seinen Qualitäten den Calorem naturae eines rechten Temperaments, darum verwandelts auch das gemeine Argentum vivum in seine temperirte Natur.

Es thut auch noch mehr! dann nach seiner Transmutation verwandelt es das gemeine Argentum vivum in ein reines Metall, das ist in ein gediegen Gold und Silber, darnach so verwandelt es auch den gemeinen Mercurium in eine Tinctur, welches die unvollkommene Metalle in vollkommene verwandelt. Merke weiter, daß eine Unz unsers Mercurii philosophici hundert Mark der Medicin machen kan, mit dem Mercurio vulgari, und solches in Infinitum, also daß ihm der Minera nimmer abgehe. Auch solt ihr noch dies merken, daß der gemeine Mercurius nicht vollkömmlich mit den Corporibus kan vermischet werden, dann der Spiritus kan nicht recht mit den Corporibus vermischet werden, es sey dann, daß sie in die Gestalt derselben Natur reduciret werden.

Darum, wann du wilt das Silber oder Gold mit dem Mercurio vulgi vermischen, so must du die Corpora in die Gestalt der Natur des Argenti vulgi reduciren, durch das Band der natürlichen Liebe, alsdann wird masculus mit der foemina vereiniget, dann das Argentum vivum scilicet corporum ist warm und trucken actu,

actu, aber das gemeine Argentum vivum ist kalt und feucht passive, als die Frau welche in ihrer Kammer gehalten wird mit temperirter Wärme bis zu der Finsterniß, daß sie so schwarz werden als wie eine Kohle, und das ist die Heimlichkeit unserer warmen Solution, und alsdann werden sie wahrhaftig mit einander also vereiniget, daß sie nimmermehr von einander geschieden werden, und werden ein schneeweises Pulver, welches ist ein neugebohrner Masculus und Foemina, durch das rechte Band der Liebe gebohren, und diese Kinder werden ihr Geschlecht in infinitum multipliciren, dann von einer Unz dieses Pulvers wirst du unzählich Gold und Silber machen.

## II. Abschnitt.

### Extractio Mercurii â corpore perfecto.

Nimm eine Unz fein Silber, die calcinire, wie ich am Ende dieses Büchleins lehre. Diesen Kalk reibe auf einem Marmelstein in ein subtil Pulver, dasselbe Pulver solt du viermal im Tage mit einem guten Oleo tartari imbibiren, wie wir im Ende dieses Büchleins lehren, und truckne es allwege in der Sonnen bis der Kalk vier oder fünf Theile von gemelden Oleo in sich getrunken hat, reibe es stets auf den Marmel und truckene es, damit es zu einem Pulver werde. Wann es nun wohl gepülvert ist, so thue es in eine Phiol mit einem langen Hals und geuß darauf von unsern stinkenden Menstruo,

das gemacht ist von zwey Theil calcinirten Vitriol und ein Theil Salpeter. Aber das Menstruum soll erstlich siebenmal distillirt werden und wohl rectificirt, daß das Menstruum gar essentialisch sey, und die Feces gar davon geschieden werden. Darnach verlutir den Phiol, setze ihn in Aschen mit kleinem Feuer bis die Materia beginnt zu solviren; darnach distillire das Menstruum davon, bis die Materie kalt sey. Alsdann öfne die Phiole und thue die Materie in ein anders sauberes Gefäß mit seinem Alembico wohl lutirt, in die Aschen gesetzt, alsdenn distillirt bis das Wasser gar herüber kömmt, alsdenn stärke das Feuer bis die Materia gar trocken sey, und die stinkenden Spiritus gar herüber seyn, dann laß es erkalten. Alsdann nimm die Materie heraus, reib sie zu einem subtilen Pulver auf dem Marmel, daß das Pulver untastlich sey, thue es in ein gemein warm Wasser, darauf rühre die Materie stets mit einem Stecken bis sie so dicklich als ein Senft werde, und rühre so lange bis du siehest Mercuri-Körner aus dem Corpore Lunae erscheinen, und eine grosse Quantitaet des Mercurii vivi erschienen, nach dem du von der Luna genommen hast, und so du einen Theil des Mercurii hast, so geuß immer darauf einen guten Theil siedenden Wassers, und rühre es bis die ganze Materie resolvirt werde in einer Materie gleich dem gemeinen Argento vivo, nimm die terrestrirte weg mit kaltem Wasser, und drücke es durch

ein

ein Tuch, darnach durch ein Semisch, so wirst du Wunder sehen.

## III. Abschnitt.

### Multiplicatio Argenti vivi nostri.

Nimm drey Theil feine Luna, amalgamir sie mit vier Theil Argenti vivi vulgi. Das Amalgama thue in eine kleine Phiolen, daran der Hals anderthalb Spanne hoch sey, darnach nimm unser Argentum vivum, das wir von dem Corpore Lunae ausgezogen haben, darauf lege das obgemelde Amalgama, lutir alsdann die Phiole gar wohl, darnach setz das Glaß in den Ofen mit einem kleinen Kohlfeuer, als die Sonne scheinet im Julio, dann ein grösseres Feuer würde unsere Materie destruiren, und würde eins vom andern fliehen, halt also das Feuer bis die Materie so schwarz wird als ein Kohl, dick als ein Brey, halt also den Gradum ignis bis die Materia in eine graue dunkel Farbe gewandelt werde, alsdann gieb ihme das Feuer des andern Gradus, bis die Materia beginnt weiß zu werden, so weiß als ein Schnee, alsdenn gieb ihm den dritten Grad des Feuers, den continuir bis die Materia des Feuers weisser ist denn ein Schnee, und werde in ein subtiles Pulver verwandelt, alsdenn habt ihr den calcem vivam Philosophorum, und die sulphurische Mineram, welche die Philosophi so hoch verborgen haben. Diese Minera verwandelt den gemeinen Mercurium in ein schneewei-

ses Pulver bis ans Ende, das mag in ein wahrhaftiges Silber mit ein wenig Zusatz vom corporalischen Silber verkehret werden.

## IV. Abschnitt.

### Multiplicatio minerae praedictae.

Nimm das Glaß mit der Materie, thue darzu zwo Unz des gereinigten Argenti vivi vulgi, lutir das Glaß und setze es in den vorigen Ofen, gieb ihm das Feuer des ersten, andern, dritten Grads wie oben, bis die Materie in ein schneeweises Pulver gewandelt sey, und also kannst du es ohne Ende multipliciren.

### Reductio minerae praedictae in Lunam veram.

So du nun eine gute Quantität unserer Minerae hast, so nimm einen Tiegel, darein lege eine Unz fein Silber, so das geflossen ist, so setze vier Unzen der gemelden Minerae drein in Pillen weiß. Die Pillen sollen ein halb Loth wägen, trage eine nach der andern darein auf die gefloßne Luna, gieb ihm stets ein stark Feuer, bis alles incorporirt werde, darnach geuß in ein Einguß, so hast du fünf Unzen rein Silber, und also kannst du die Mineram philosophicam multipliciren in infinitum.

## V. Abschnitt.

### Vom grossen Werk zum Albo und Rubeo.

Reducir die Mineram in ein Argentum vivum, wie von der Luna gelehret ist, welches ist unser Secretum von dem Argento vivo

nimm

nimm drey Unz thue es in eine Phiole wie oben gemeldet, darnach nimm ein Unz Gold amalgamire es mit 3 Unz Argenti vivi vulgi, setz es auf das Argentum vivum Lunae, rüttele es mit den Händen, das alles wohlgemischt werde. Darnach setze das Glaß also lutirt in seinen Ofen, gieb ihme das Feuer des ersten, andern und dritten Grads. Im ersten Grad wird die Materia schwarz als eine Kohle, das wird alsdenn genennt die Finsterniß der Sonnen und des Mondes, und ist die rechte Vermischung, daraus gebohren wird unser Sohn der Sulphur, welcher voll ist des temperirten Blutes. Darnach continuir das Feuer des andern Grads bis die Materia grauer Farb wird, alsdenn gieb ihm Feuer des dritten Grads, daß die Materie schneeweiß werde, demnach vermehre das Feuer bis zum vierten Grad, bis die Materia so roth wird als ein Zinnober, und wird ein roth Pulver. Diese rothe Mineram kannst du in das beste Gold reduciren, wie droben von der Luna gesagt ist.

## VI. Abschnitt.

Wie die obgemeldte Minera soll in eine Tinctur verwandelt werden, welche alle Metalle in ein wahrhaftiges Gold und Silber verkehrt, auch das gemeine argentum vivum besser, dann die Metall sind, so aus dem Berge kommt.

Die Tinctur wird also multiplicirt, in der ersten Solution gehet ein Gewicht auf hun-

dert, in der andern auf tausend, und also fort, daß unsere Materie dissolvirt, coagulirt, sublimirt und figirt werde, und also wird sie in infinitum multiplicirt in virtute et quantitate. Nimm von unsrer weissen Minera, solvirs in unsern stinkenden Menstrual, welches wir in unserm Testament unsern weissen Eßig nennen. Nimm Vier Unz von unserer Minera, solvirs in unsern Menstrual, und bald wird es in ein grünes Wasser solvirt. Item, in dreyzehen Unzen desselben Menstruals, solvir Vier Unz des gereinigten gemeinen argenti vivi, alsdann geuß beyde Solutiones zusammen, und setze das Glaß vermacht in digestionem in fimum equinum dreyßig Tage, alsdann distillirs in balneo, darnach distillir das Oleum in Kohlenfeuer, so wird die Materia am Boden schwarz werden, dieselbe distillir in der Aschen auf zwo Stunden, so es kalt ist worden, so öffne das Glaß und geuß das Wasser, so durchs balneum distillirt ist, darauf distillir das Menstruum durchs balneum, das Oel in der Aschen, dieß sollt du so oft reiteriren, bis die Materie am Boden schwarz bleibt als eine Kohle, das ist das caput corni, welches die Philosophi so fleißig gesucht haben, ohne welches in diesem Magisterio nichts ausgerichtet wird.

Dieß schwarze Corpus sollt du in demselben Gefässe drey Tage calciniren, so wirst du eine schwammige Materie und tode Erde finden. Alsdann nimm das Wasser, welches du durch

das balneum distilliret hast, das distillir oft bis es gereiniget und in ein crystallinisch materiam gebracht ist. Mit diesem Wasser solt du die schwarze terra imbibiren und gemächlich kochen, bis sie weis werde und sehr scheinend, alsdann hat sie ihr Wasser, dadurch sie lebendig gemacht und clarificirt wird, alsdann mache ein stark Feuer, als wenn du einen gemeinen Mercurium sublimiren wilt auf zwölf Stunden, so wirst du deine Materia sublimirt finden gar weiß, welche wir nennen terram sigillatam, unser erhöhetes Corpus zu grosser Würdigkeit erhebt, unser Sulphur, unser argentum vivum, unser Arsenicum, dadurch du verstehen sollt unser Gold, welches ist unser Fermentum und unser Calx viva, die gebähren mit einander unsern feurigen Sohn, welcher ist die Freude aller Weisen.

## VII. Abschnitt.

### Multiplicatio Sulphuris praedicti.

Setze deine Materie in eine starke Phiolen, setze darauf ein Amalgama, gemacht von einem Theil unserer Minerae im ersten Theil, unser practica und drey Theil des gemeinen argenti vivi, setze es in die Asche mit Vermehrung des Feuers, und in vier Stunden wird sie ganz weiß werden, und so sie fix wird, wird sie coaguliren und figiren, ein jedes argenti vivi eine Unz hundert Unz in eine wahrhaftige Tinctur und weiter tausend Theil oder Unz und ohne Ende.

VIII. Ab-

## VIII. Abschnitt.

Fixatio praedicti sulphuris multiplicati.

Nimm den Sulphur, den du jetzt multiplicirt hast, thue ihn in eine Phiol, geuß das Oel darauf, das du behalten hast in der Scheidung der Element, bis daß es weich werde, darnach setz es in die Asche, laß flüssen, gieb ihm Feuer des ersten Grads, des andern und dritten, bis zur Weise, alsdann öffne das Glas, thue deine Materie auf ein glüend Blech, so fleust es ohne Rauch, so wirf ein Theil auf tausend Theil Mercurii, so wird er aller in ein Silber verkehrt, so aber die Tinctur nicht flüßig wäre, so thue sie in einen Tiegel, tropfe von dem Oel darauf, bis sie fliesse als wie ein Wachs, und dann ist die Tinctur fertig auf tausend Theil, und kan ohne Ende multipliciret werden.

## VIIII. Abschnitt.

Reductio medicinae albae in Elixir rubeum.

Nimm vier Unz von dem Sulphur des VII. Abschnittes, solvirs in dem behaltenen Wasser vom lapide, setze es ins Balneum zu fermentiren auf Neun Tage, und nimm zwey Theil von unserer rothen Minera, thue es in das Glas, fermentirs auf neun Tage, darnach distillirs per Balneum, demnach in der Aschen, gieb ihme das Feuer des ersten Grads bis die Materie schwarz wird, welches ist unsere andere Solutio und unser ander Eclypsis der Sonnen mit den Monden, welches ist das Zeichen der wahrhaftigen Solu-

Solution und Vereinigung des Masculi mit der Foemella, darnach vermehre das Feuer bis zum andern Grad, daß die Materie gelb werde, dann stärke das Feuer des vierten Grades, bis die Materie geflossen ist wie ein Wachs, und gefärbt als ein Hyacint, und das ist die königliche Medicin, die da alle Krankheiten des menschlichen Cörpers heilet, und verkehret alle Metalle in reines Gold, besser dann das Natürliche, darum sollen wir Dank sagen unserm glorwürdigen Seligmacher, der in der Herrlichkeit der Himmel regieret, dreyfaltig und einig in alle Ewigkeit!

## X. Abschnitt.

### Recapitulatio totius Magisterii.

Alles was wir in diesem Büchlein gelehret haben, das ist wahr, und bezeugen es, daß wirs mit unsern Augen gesehen haben, mit unsern Händen begriffen und gemacht, derwegen wir das ganze Magisterium mit einer kurzen Rede ohne alles Gedicht begreiffen.

Den Lapidem solt du subtiliren, so wohl durch Subtiligkeit der Natur als der Kunst, und reduciren in argentum vivum, diesem Argento vivo setze das weise Corpus zu, das einerley Natur mit ihme ist, und koche es bis es in eine wahrhafte Mineram bereitet werde, dieselbe Minera wird multiplicirt nach deinem Willen.

Gemelde Minera soll wiederum in ein Argentum vivum reducirt werden, und in unsern Menstrual

Menstrual solvirt, bis der Lapis volatilis, von allen seinen Elementen geschieden werde, zuletzt soll er vollkömmlich gereiniget werden, bis zur höchsten Perfection, so wohl das Corpus als die Anima, damit eine rechte Vereinigung werde des Corporis mit dem Spiritu, das da temperirt sey mit der natürlichen Wärme, und also wird der Lapis eine Minera.

Continuir das Feuer bis er in ein weiß Pulver komme, welches wir nennen Sulphur et argentum vivum Philosophorum, alsdann halt das Fixe das Volatile, also daß das Volatile von seiner groben Terra aufsteigt, weiser dann ein Schnee, das am Boden bleibt mag man wegwerfen, denn es ist nichts nütze. Alsdann nimm unsern Sulphur, das gemelde Oleum multiplicir mit seinem Alembic bis es wieder in ein weises Pulver gebracht werde, gleich dem Schnee, und sollen die Pulver figirt werden, mit ihrem Wasser imbibirt, bis alles beständig bleibt, flüßig als ein Wachs ohne Rauch.

Das Wasser der ersten Solution solt du dazu thun, und so die Solutio geschehen ist, so thue Gold darzu durch den Modum der Conjunction, und distillir bis die Anima erscheinet, und gieb ihme das Feuer des ersten, andern, dritten, und vierten Grads, bis es sich färbe wie ein Hyacinth, fix und flüßig, davon ein Theil auf tausend Theil des gemeinen Mercurii, wird ins beste Gold verwandelt.

XI. Ab-

## XI. Abschnitt.

### Calcinatio Lunae pro opere.

Nimm eine Unz feine Luna, drey Unz Argenti vivi. Erstlich laß das geblätterte Silber im Tiegel warm werden, darnach schütte das Argentum vivum darauf, und rühre es mit einem Stecken, darnach thue es in einem Eßig mit Salz, und reibe es in einem hölzern Mörsel, mit einem Stämpfel, die Unsauberkeit wasche davon, also thue ihm bis es wohl amalgamirt werde, darnach wasche es mit gemeinem Wasser, das warm und rein sey, darnach trucke es durch ein rein leinen Tuch, und das im Tuche bleibt, thue wieder drey Theil Salz darzu, und reibe es und wasche es wohl, und calcinirs auf zwölf Stunden, darnach reibe es wieder mit frischem Salz, und solches zum drittenmal, so oft bis es zu einem untastlichen Pulver werde, wasche es mit warmen Wasser, bis die Salzigkeit alle davon kommt, darnach truckne den Kalk, so wird er gar weiß seyn.

## XII. Abschnitt.

### Ad faciendum oleum Tartari.

Nimm einen guten Tartarum, den calcinir im Reberber zehen Stunden, darnach stoß ihn klein, und lege ihn auf einen Marmel, daß er sich resolvire an einem kalten Ort, also wird er in ein klares Oel resolvirt, wann es nun also resolvirt ist, so distillirs durch einen Filz und behalts, unserm Kalk damit zu imbibiren.

XIII. Ab-

## XIII. Abschnitt.

### Menstruale Foetens, damit unser Kalk in ein Argentum vivum reducirt wird, wenn er mit dem Oleo Tartari imbibirt ist.

Nimm Victril zwey Pfund, Salpeter ein Pfund, Zinnober drey Unz, laß den Victril roth calciniren, und stoß ihn darnach, mische den Salpeter und Zinnober darunter, stoß alles wohl, und thue es in einen lutirten Kolben zu distilliren, thilir erstlich mit lindem Feuer, wie der Brauch ist, dies Wasser distillire oft, die Feces so am Boden bleiben, wirf weg, so wird dein Menstruum wohl distillirt seyn.

## XIV. Abschnitt.

### Ein ander Menstruum den Lapidem zu dissolviren.

Nimm rothen römischen Victril drey Pfund, Salpeter ein Pfund, Zinnober drey Unz, reibe es alles auf einem Marmel, darnach thue es in einen grossen starken Kolben, und geuß darauf ein Aqua vitae, das siebenmal rectificirt ist, thue es in einem Fimum equinum auf funfzehen Tage wohl sigillirt, darnach setzs zu distilliren in ein gelind Feuer, bis das Wasser alles herüber sey, alsdenn stärke das Feuer, bis der Helm weiß wird, alsdann laß erkalten, und nimm den Recipienten weg, sigillirs mit Wachs, und behalts zum Gebrauch.

Nota, das Menstruum soll siebenmal rectificirt werden durch die Distillation, die Feces solt du stets wegwerfen ehe du es zum Werk nimmst.

Finis Claviculae.

## XIII. Abschnitt.

### Menstruale Foetens, damit unser Kalk in ein Argentum vivum reducirt wird, wenn er mit dem Oleo Tartari imbibirt ist.

Nimm Victril zwey Pfund, Salpeter ein Pfund, Zinnober drey Unz, laß den Victril roth calciniren, und stoß ihn darnach, mische den Salpeter und Zinnober darunter, stoß alles wohl, und thue es in einen lutirten Kolben zu distilliren, thilir erstlich mit lindem Feuer, wie der Brauch ist, dies Wasser distillire oft, die Feces so am Boden bleiben, wirf weg, so wird dein Menstruum wohl distillirt seyn.

## XIV. Abschnitt.

### Ein ander Menstruum den Lapidem zu dissolviren.

Nimm rothen römischen Victril drey Pfund, Salpeter ein Pfund, Zinnober drey Unz, reibe es alles auf einem Marmel, darnach thue es in einen grossen starken Kolben, und geuß darauf ein Aqua vitae, das siebenmal rectificirt ist, thue es in einem Fimum equinum auf funfzehen Tage wohl sigillirt, darnach setzs zu distilliren in ein gelind Feuer, bis das Wasser alles herůber sey, alsdenn stärke das Feuer, bis der Helm weiß wird, alsdann laß erkalten, und nimm den Recipienten weg, sigillirs mit Wachs, und behalts zum Gebrauch.

Nota, das Menstruum soll siebenmal rectificirt werden durch die Distillation, die Feces solt du stets wegwerfen ehe du es zum Werk nimmst.

Finis Claviculae.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Roger / Dee, John, / Lullus, Raimundus,

Von den geheimen Wirkungen der Kunst und Natur und Nichtigkeit der Magie

Hof 1776

L.eleg.m. 779#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10577033-4
VD18 14830191-001